This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

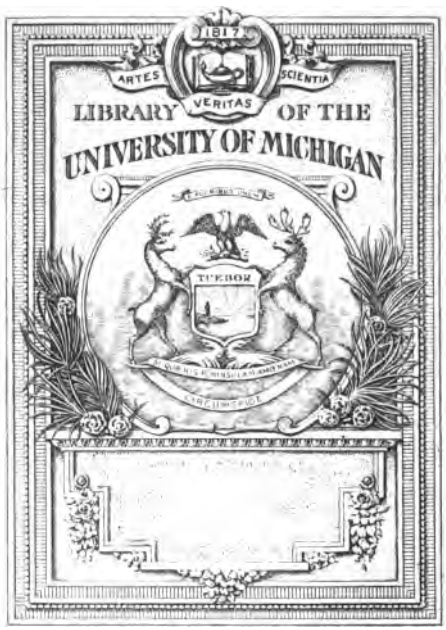
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

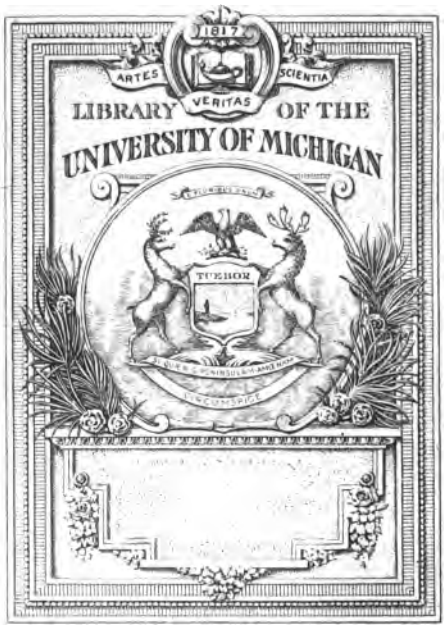
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

JUN 12 1922

PR
3420
.S6
A34

Dryden's „Sir Martin Mar-all“ in Bezug auf seine Quellen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock

vorgelegt von

L. Albrecht

aus **Carlewitz** bei Ribnitz.

Rostock.

Rats- und Universitätsbuchdruckerei Adlers Erben, G. m. b. H.

1906.

Referent: Herr Professor Dr. Lindner.

~~Grad R. Pr 2~~
PR
3420
.S6
A34

Harr.
6-12-22
Transfer to
T. F. Stacks
11-5-68

PR
3420
.S6
A34

Einleitung.

Dryden's „Sir Martin Mar-all", or The Feign'd Innocence. A Comedy. As it was Acted at his Highnesse the Duke of York's Theatre, wurde im Jahre 1667 [1]) verfaßt und am 15ten [2]) oder 16ten [3]) August desselben Jahres zum ersten Mal aufgeführt. Das Stück wurde zuerst im Jahre 1668 in 4to gedruckt [4]) und zwar anfangs anonym, erst 1697 erschien es unter dem Namen Dryden's [5]). Man schrieb es ursprünglich dem Herzog Cavendish von Newcastle (1592—1676) zu, was sich daraus erklären läßt, daß Dryden dessen Übersetzung von Molière's „L' Étourdi" für sein Werk

---

[1]) vgl. jedoch G. Körting, Grundriß der Geschichte der Engl. Literatur. 3. Aufl. Münster 1899, p. 278, 6.

[2]) cf. Johnson's Life of Dryden. By P. Peterson. London 1899, p. 119.

[3]) cf. The Works of John Dryden. Illustrated with notes by Sir Walter Scott. Revised and corrected by George Saintsbury. Vol. III. Edinburgh 1883, p. 2.

[4]) vgl. Ward, A History of English Dramatic Literature to the Death of Queen Anne. New and Revised Edition. London 1899, Vol. III, p. 351.

[5]) vgl. The Works of John Dryden a. a. O. Vol. I. Edinburgh 1882, p. 93.

benutzt hat. Dryden galt zunächst nur als der Verbesserer der Arbeit des Herzogs von Newcastle. Der „Sir Martin Mar-all“ wurde im ganzen vier Mal am Hofe und über dreißig Mal am Theater aufgeführt [1]), was als ein wirklich großartiger Erfolg zur damaligen Zeit zu bezeichnen ist.

Die Hauptvorlagen für das Werk unseres Dichters waren Quinault's „L' Amant Indiscret“ und Molière's „L' Étourdi“.

Quinault's „L' Amant Indiscret ou, Le Maistre Éstourdi“ wurde im Jahre 1654 von dem damals erst 19jährigen Dichter verfaßt und in demselben Jahre am Théâtre de l' Hôtel de Bourgogne aufgeführt. Gedruckt wurde es wohl zuerst im Jahre 1656 [2]). Der ungeheure Erfolg, den das Stück hatte, wird von dem Verfasser selber in seiner Widmung an den Herzog von Candale et de La Valette konstatiert [3]).

Molière's „L' Estourdy ou Les Contretemps“, dem Armand Jean de Riants, Baron de Riverey, gewidmet, wurde zum ersten Mal im Jahre 1653 [4]) in Lyon aufgeführt und ist auch wohl in dem gleichen

---

[1]) vgl. The Works of John Dryden a. a. O. Vol. I. p. 91.

[2]) vgl. jedoch Victor Fournel, Les Contemporains de Molière. Bd. I. Paris 1863, p. 4.

[3]) Die erste deutsche Übersetzung von diesem Stück, betitelt „Der unbesonnene Liebhaber“, findet sich in „Schaubühne engl. und franz. Komödianten“. Frankfurt a./M. 1670, Teil II.

[4]) Nach La Grange „1655“. s. Régistre de la Grange. Paris, Januar 1876, p. 4.

Jahre verfaßt worden. In Paris erschien das Werk erst im Jahre 1658 auf der Bühne. Gedruckt wurde es nicht vor 1663. Der „Estourdy“ hat Dryden, wie bereits erwähnt, in einer englischen Übersetzung des Herzogs Cavendish von Newcastle vorgelegen. Leider ist es mir trotz der größten Bemühungen nicht möglich gewesen, diese Übersetzung[1]) beschaffen zu können, und müssen wir uns daher mit der Behauptung Beljame's[2]), daß dieselbe eine wörtliche gewesen ist, begnügen. Auch war es mir nicht einmal möglich, die Abfassungszeit der Übersetzung genau feststellen zu können, doch muß dieselbe zwischen die Jahre 1663 (das Druckjahr des „Estourdy“) und 1667 (das Abfassungsjahr des „Sir Martin Mar-all“) fallen.

Der Erfolg, den der „Estourdy“ aufzuweisen hatte, war ein großartiger, selbst Voltaire hat dem Stücke einen größeren Erfolg als dem „Misanthrope“, dem „Avare“ und den „Femmes savantes“ zuerkannt, hat dies aber dem Umstande zugeschrieben, daß es damals außer dem „Menteur“ keine gute Komödie am französischen Theater gab.

---

[1]) Eine spätere Übersetzung von Molière's Stück ins Englische, unter dem Titel „The Blunderer“, ist abgedruckt in „The Comic Theatre“. Being a free translation of all the best French Comedies, By Samuel Foote, Esq. and Others. London 1762, Vol. IV.

[2]) Beljame a. a. O. p. 87: „L'illustre écrivailleur (der Herzog von Newcastle ist gemeint) remit à Dryden une simple traduction en mot à mot de l'Étourdi de Molière“.

Die Biographieen der verschiedenen Verfasser zu geben, können wir unterlassen, da dieselben hinreichend bekannt und an den unten angeführten Stellen zu finden sind [1]).

Nachstehender Abhandlung habe ich folgende Ausgaben der zu vergleichenden Stücke zugrunde gelegt:

1. Dryden: Sr Martin Mar-all, or the Feign 'd Innocence: A Comedy. As it was Acted at His Highnesse the Duke of York's Theatre. London, Printed for H. Herringman, at the Sign of the Blew Anchor in the Lower Walk of the New Exchange, 1668.

2. Quinault: L'Amant Indiscret, ou le Maistre Estourdi. Comédie. Par le Sr Quinault. Suivant la Copie imprimée à Paris, 1662, in „Le Théâtre de Mr. Quinault". Nouvelle Édition augmentée, et enrichie de figures en taille douce. Tome second. A Amsterdam. Chez Antoine Schelte. 1697.

3. Molière: L'Estourdy, ou Les Contretemps, Comédie. Représentée sur le Théâtre du Palais Royal. Par J. B. P. Molière. A Paris, Chez Gabriel Quinet,

---

[1]) a. Dryden u. A.: 1. Biographia Dramatica, London 1812, Vol. I, p. 199 ff. — 2. Biographia Britannica, London 1750, Vol. III, p. 1749 ff. — 3. Allibone, Dictionary of English Literature, Philadelphia-London 1859, Vol. I, p. 522 ff.

b. Quinault: 1. Nouvelle Biographie Générale, Paris 1862, Bd. 41, p. 339 ff. — 2. Biographie Universelle, Nouvelle Édition, Paris-Leipzig. Bd. 34, p. 648 ff.

c. Molière u. A.: 1. Nouvelle Biographie Générale, Paris 1861, Bd. 35, p. 843 ff. — 2. Biographie Universelle, Nouvelle Édition, Paris-Leipzig. Bd. 28, p. 549 ff.

au Palais, dans la Galerie des Prisonniers, à l'Ange Gabriel. 1663.

Während mir von Dryden's und Molière's Werken die ältesten Ausgaben zugänglich waren, war es mir nicht möglich, von Quinault's Stück eine ältere als vorliegende zu erhalten, da die ursprüngliche Ausgabe desselben sehr selten und es nicht in allen Sammlungen der Werke Quinault's abgedruckt ist. Doch das ist für unsere Untersuchungen von keiner Bedeutung.

Ausführung.

I. Inhaltsangabe.

A. Inhalt des „Sir Martin Mar-all".

Akt I.

Sir Martin, der in heißer Liebe zu Millisent, der Tochter Moody's entbrannt ist, kann die Ankunft seiner Geliebten kaum abwarten. Er ist deshalb hocherfreut, durch Lady Dupe zu erfahren, daß Millisent mit ihrem Vater sehr bald eintreffen und in demselben Hause, in dem er selbst wohnt, Wohnung nehmen wird. Auf den Rat der Lady Dupe schickt Sir Martin seiner Geliebten seinen Diener Warner entgegen, um sie durch ihn empfangen zu lassen, während er inzwischen mit seinem Wirte alle für einen würdigen Empfang nötigen Anordnungen treffen will.

Lady Dupe ist froh, endlich von diesem Narren Sir Martin, den die Liebe ganz kopflos macht, befreit zu sein, denn sie hat andere Interessen, als sich um ihn zu kümmern. Sie will den reichen Lord Dartmouth in ihre Netze hineinzuziehen suchen, und zwar mit Hilfe ihrer Nichte Mrs. Christian, welche sie zu überreden weiß, die Liebe, die der Lord ihr entgegenbringe, in Zukunft erwidern zu wollen.

Millisent ist inzwischen in Begleitung ihres Vaters und eines kentischen Edelmannes Sir John Swallow, der die Tochter Moody's gleichfalls liebt und bei diesem in hoher Gunst steht, eingetroffen. Sir Martin, der nichts von der Liebe Sir John's zu Millisent ahnt, gesteht diesem seine eigene Liebe zu ihr, und erst als Warner, der seinen Herrn vorhin vergeblich zu warnen gesucht hat, ihm die Augen öffnet, daß er in Sir John seinen Nebenbuhler zu suchen habe, sieht er, was er angerichtet hat. Sir Martin ist tief betrübt über seinen soeben begangenen Fehler, Lady Dupe jedoch spricht dem Niedergeschlagenen Mut zu, worauf Sir Martin seinen Diener zu neuen Intriguen anspornt.

Akt II.

Die von Lady Dupe gegen Lord Dartmouth in Szene gesetzte Intrigue ist sehr gut gelungen, Mrs. Christian hat ihn, durch die Erwiderung seiner Liebe zu ihr, vollständig an sich gefesselt. Lady Dupe ist damit aber noch nicht zufrieden, sie will ihn noch mehr in ihre Gewalt bekommen und gibt ihrer Nichte neue Maßregeln, wie sie sich dem Lord gegenüber verhalten soll.

Sir John hat auf das Geständnis Sir Martin's hin Moody zu veranlassen gewußt, die bisher innegehabte Wohnung zu verlassen und dadurch einen Zutritt Sir Martin's zu Millisent unmöglich zu machen. Sir John erzählt ihr jetzt, daß Sir Martin ihm ihre ganzen Geheimnisse offenbart habe, und daß sie die Unachtsamkeit desselben mit Verachtung strafen, dagegen

seine eigenen Dienste mit Liebe belohnen möge. — Millisent ist sehr erzürnt auf Sir Martin wegen seiner Offenheit einem Nebenbuhler gegenüber, doch der schlaue Warner nimmt die ganze Schuld seines Herrn auf sich und erlangt dadurch Verzeihung für diesen. — Millisent's und Warner's Unterhaltung wird durch das plötzliche Erscheinen Sir John's unterbrochen, so daß Warner kaum Zeit hat, sich hinter einer Tür zu verstecken. Sir John ist bei seinem Rechtsanwalt gewesen, hat aber in der Eile einige wichtige Papiere vergessen, die er jetzt holen will. Millisent benutzt diese günstige Gelegenheit, um ihm vorzureden, daß der Diener Sir Martin's soeben bei ihr gewesen sei, um mit ihr für seinen Herrn ein Rendez-vous zu besprechen. Sir John ist wütend, als er dies hört und schwört Rache an Sir Martin nehmen zu wollen. Ja, er will selber zu dem verabredeten Rendez-vous gehen und diesen dort gebührend in Empfang nehmen, aber er ahnt nicht, daß Millisent ihm einen ganz anderen Platz für ein Stelldichein mit Sir Martin angegeben, als sie mit Warner verabredet hat.

Warner, der das ganze Gespräch zwischen Millisent und Sir John von seinem Versteck aus mit angehört hat, kommt, nachdem Sir John sich entfernt, aus demselben hervor, und ist froh, nicht von dem Gekränkten entdeckt worden zu sein. Warner hat Millisent darauf gerade mitgeteilt, daß man Sir John in der nächsten Zeit nicht zu fürchten brauche, da er durch eine von ihm ausgedachte List auf einige Zeit ferngehalten würde, als dieser ganz plötzlich abermals zurückkehrt, denn

er hat vorhin vergessen, Millisent nach der Stunde des Rendez-vous zu fragen. Wenn es auch dies Mal Warner nicht gelingt, dem Sir John zu entwischen, so hat er jedoch auf dessen Frage, was er hier suche, sofort eine freche Antwort bereit. Er käme im Auftrage seines Herrn, um ihm die Mitteilung zu machen, daß derselbe zu seinen Gunsten auf Millisent verzichte. — So überglücklich wie diese ganz unerwartete Meldung Sir John macht, so traurig ist für ihn das, was er im nächsten Augenblick erfährt. — Ein Bote überbringt ihm die Nachricht von dem Tode seines Vaters, worauf er die Stadt verlassen zu müssen glaubt, um die nötigen Anordnungen für das Begräbnis seines Vaters zu treffen. Sir John hat keine Ahnung, daß der Bote, der ihm die trübe Botschaft überbracht hat, kein anderer als der Wirt Sir Martin's ist, der an ihm Rache dafür nehmen will, daß auf seine Veranlassung hin Moody und Millisent sein Haus verlassen haben. — Zweifellos wäre die List des Landlord gelungen, wenn nicht in diesem Augenblicke Sir Martin erschienen wäre. —

Sir John eilt diesem entgegen, um ihm für seine Verzichtleistung auf Millisent zu danken, Sir Martin aber ist ganz entsetzt, diese aus dem Munde seines Gegners zu erfahren, denn er weiß ja nicht, daß das Ganze nur eine schlaue Ausrede von Warner gewesen ist. — Während nun Warner einerseits versucht, seinen Herrn zu bewegen, in Gegenwart Sir John's seinen Verzicht auf Millisent zu bestätigen, läßt Sir Martin's Widerspruch andererseits in Sir John den Verdacht

aufsteigen, daß ihm Warner vorhin eine Lüge gesagt habe. Der Redegewandtheit Warner's aber gelingt es, allen Argwohn Sir John's wieder zu beseitigen, zumal da auch Sir Martin die von seinem Diener gemachten Aussagen schließlich mit einem „Ja" bekräftigt. — Bald jedoch begeht Sir Martin eine noch größere Torheit, als er soeben im Begriffe war zu tun. Er erblickt seinen Wirt in der Verkleidung eines Boten, dieser wird durch ihn seines Betruges überführt und muß dafür eine tüchtige Tracht Prügel in Kauf nehmen. —

Durch die Entlarvung des Landlord bleibt Sir John seine lästige Reise erspart, und während er Sir Martin sehr dankbar dafür ist, trifft diesen der harte Tadel seines Dieners.

Akt III.

Sir Martin zieht sich durch seine ungeheuren Prahlereien mit seinen Fertigkeiten im Malen und in der Musik den Zorn Moody's zu, der von solchen Sachen nichts wissen will. Weder Millisent und Lady Dupe noch Warner gelingt es, Moody wieder umzustimmen, und somit unterbleibt die Fahrt Millisent's und Sir Martin's ins Theater, die beide verabredet haben, da Millisent's Vater dem Sir Martin seine Tochter nicht anvertrauen will.

Nach einigen äußerst anstößigen Szenen zwischen Lady Dupe und ihrer Nichte und zwischen Lady Dupe und Lord Dartmouth, in denen wir über das Vergehen des Lord an Mrs. Christian aufgeklärt werden, finden

wir Rose, die Dienerin Millisent's, und Warner eifrig im Gespräch mit einander. Letzterer hat eine neue List ausgedacht, um eine Trennung Sir John's von Millisent herbeizuführen. Er fordert Rose auf, ihm die Papiere, die zu einer Verbindung Sir John's mit Millisent notwendig wären, zu bringen und später vorzugeben, sie seien zu Hause vergessen worden. Rose führt auch ihren Auftrag sehr gut aus, wodurch Sir John sich gezwungen sieht, die Stadt zur Herbeischaffung der Papiere auf einige Zeit zu verlassen. Er hat sich schon von Millisent verabschiedet und dies „teuerste Pfand" seinem „Freunde" Sir Martin anvertraut, da zeigt Warner aus reinem Übermut das betreffende Papier. Unglücklicher Weise sieht Sir Martin es und fordert die Herausgabe desselben. Alle Ausreden, die Warner seinem Herrn gegenüber macht, um diesen dadurch zu bewegen, von seinem Verlangen abzustehen, sind vergeblich, Warner muß Sir Martin das Schriftstück übergeben, der den Inhalt desselben laut vorliest. Sofort erkennt Sir John es als das seinige, und dem gütigen Sir Martin hat er es wieder einmal zu verdanken, daß er die Stadt nicht zu verlassen braucht.

Sir Martin hofft, nachdem ihm Warner die nötige Aufklärung über seine soeben begangene Dummheit gegeben hat, Verzeihung von seinem Diener zu erlangen und neue Hülfe bei ihm zu finden. Warner aber versagt ihm beides und läßt sich durch das Vorgeben seines Herrn, daß er sich das Leben nehmen werde, nicht im geringsten einschüchtern, denn er kennt Sir Martin

und weiß, daß derselbe viel zu feige ist, um sich selbst den Tod zu geben.

Akt IV.

Warner weiß durch das Vorgeben, von Sir Martin arg mißhandelt worden zu sein und ihn verlassen zu haben, das Mitleid Sir John's zu erwecken, der ihn in seinen Dienst aufnimmt. Sir John glaubt einen guten Gewinn mit Warner gemacht zu haben, während dieser garnicht daran denkt, auch nur das Geringste zu dessen Gunsten zu tun, nein, im Gegenteil, er meint jetzt die Mittel in der Hand zu haben, trotz aller bisherigen Mißerfolge Millisent dennoch für seinen Herrn gewinnen zu können, und er will die erste beste Gelegenheit wahrnehmen, um Millisent zu entführen und zu Sir Martin zu bringen. Sehr bald jedoch sollten seine hohen Pläne durchkreuzt werden. —

Moody wird von unbekannter Seite durch einen Brief vor einem Überfall seiner Tochter am Hochzeitstage, der bereits festgesetzt ist, gewarnt und verschiebt hierauf die Hochzeit derselben mit Sir John. — Warner wünscht den geheimen Briefschreiber zum Teufel, aber bald erfährt er, daß Sir Martin selber den Brief geschrieben hat, um die Hochzeit seiner Geliebten mit seinem Nebenbuhler zu vereiteln. — Sir Martin, der stolz und voller Freude ist über die große Tat, die er vollbracht zu haben glaubt, ist ganz entsetzt, als Warner dieselbe nicht als solche anerkennen will und ihm sogar schwere Vorwürfe wegen derselben macht. —

Lord Dartmouth hat inzwischen vergeblich versucht, sich der Fesseln der Mrs. Christian und namentlich deren Tante zu entledigen. Da trifft er Warner gerade im günstigen Augenblick. Er schildert ihm seine unangenehme Lage und verspricht ihm eine gute Belohnung, wenn er ihn aus derselben befreie. Die Gelegenheit, den Auftrag des Lord zur Ausführung bringen zu können, läßt denn auch nicht lange auf sich warten. Nach einem kurzen Gespräch mit Millisent, in dem Warner ihr mitteilt, daß er in den Dienst Sir John's getreten sei, weiß Warner letzterem die Tugend Millisent's in ein schlechtes Licht zu stellen. Es gelingt ihm dadurch, dem Sir John alle Heiratsgedanken mit ihr auszureden und ihm Mrs. Christian als eine für ihn passende Lebensgefährtin zu empfehlen. Diese weist jedoch den Antrag Sir John's in kindlich naiver Weise zurück und läßt sich erst durch das Zureden ihrer Tante bestimmen, ihm ihr Jawort zu geben.

Sir Martin ist ganz erstaunt als er aus seines Gegners Munde dessen Verzicht auf Millisent hört, und er erfährt dann auf seine Frage, was ihn zu diesem Schritt veranlaßt habe, daß Warner's schmähliche Äußerungen über Millisent die Ursache seien. — Warner wird von seinem Herrn über die Aussagen, die er gemacht haben soll, zur Rede gestellt und erhält, da er seine Unschuld in Gegenwart Sir John's nicht nachweisen kann, eine furchtbare Tracht Prügel von Sir Martin. Sir John bittet für „seinen“ Warner um Gnade, er merkt jedoch bald, daß dieser nach wie

vor im Dienste Sir Martin's ist, und daß er durch Warner arg getäuscht worden ist. Sir John gibt Warner darauf wieder frei und dieser empfängt von seinem Herrn, der von vornherein einem Tadel von seiten seines Dieners vorbeugen will, eine gute Belohnung. Warner verspricht seinem Herrn auf dessen Verlangen, ihn künftighin vorher von seinen Plänen unterrichten zu wollen.

Akt V.

Sir John ist, nachdem er Warner's Betrug durchschaut hat, nicht mehr willens, seinem Versprechen, das er Mrs. Christian gegeben, nachzukommen, und man will ihn deshalb bei der nächsten Gelegenheit verhaften lassen.

Millisent, die Sir Martin eine List seines schlauen Dieners nach der andern zerstören sieht, will von diesem einen Beweis für seinen Verstand haben. Sie fordert Warner deshalb auf, Sir Martin zu veranlassen, ihr ein Ständchen zu bringen. — Sir Martin benimmt sich aber bei der Ausführung desselben so ungeschickt, daß Millisent sehr bald den Betrug entdeckt, daß nicht er sondern Warner der Urheber des Ständchens ist. Sogleich nach diesem Mißerfolge begeht Sir Martin eine neue Torheit dadurch, daß er dem Sir John, der von der Polizei verfolgt wird, zu Hilfe eilt und ihn aus den Händen der Verfolger rettet, während Millisent gehofft hatte, auf diesem Wege von dem zudringlichen Sir John befreit zu werden. — Sir John dankt Sir Martin für seine Hilfeleistung, was diesen noch in dem

Glauben bestärkt, vor den Augen seiner Geliebten eine tapfere Tat begangen zu haben, doch Warner belehrt ihn bald von dem Gegenteil. —

In seiner Not, denn Rose hat ihm soeben mitgeteilt, daß Millisent nichts mehr von ihm wissen wolle, wendet sich Sir Martin an seinen Diener um Rat, und dieser hat auch schon eine neue List erdacht.— Warner hat vorhin durch Millisent erfahren, daß Moody Nachrichten über seinen Sohn aus Ostindien erhalten habe, der in der allernächsten Zeit hier erwartet werde. Die Rolle dieses Sohnes soll Sir Martin übernehmen, um ihm, falls die List gelingt, einen Zutritt zu Moody's Haus und somit zu seiner Geliebten zu verschaffen. — Freilich ist es nicht leicht, Sir Martin in seine neue Rolle einzuführen, doch scheint er schließlich durch die vereinten Anstrengungen Warner's und Rose's die ganze Situation erfaßt zu haben, so daß man Moody die Ankunft seines Sohnes mitteilen zu können glaubt. Moody aber entdeckt durch die wirren Antworten, die Sir Martin auf seine Fragen gibt, bald den Betrug, den man mit ihm vor hat, und während es dem schlauen Warner gelingt, zu beweisen, daß er nicht mitschuldig an diesem Verrat sei, erhält Sir Martin seinen Lohn in Gestalt einer guten Tracht Prügel von Moody, der dabei noch von Warner unterstützt wird.—

Sir Martin hat sich in sein Schicksal, von seinem eigenen Diener durchgeprügelt zu sein, gefunden, und diese Strafe scheint auch in der Tat eine sehr gute Lehre für ihn gewesen zu sein, denn er tritt jetzt sogar wider Erwarten aller mit einer von ihm selbst

erdachten List zu Tage. Sein Plan ist folgender. Man solle Moody, in dessen Haus es heute unter Musik und Tanz recht lustig hergehen solle, unter dem Vorgeben, Nachbarn zu sein, um die Erlaubnis bitten, sich am Tanzen beteiligen zu dürfen, und bei dieser Gelegenheit Millisent entführen. Man schreitet sofort zur Ausführung des Planes. Ohne Schwierigkeit gelingt die Entführung Millisent's, die durch Rose von allem in Kenntnis gesetzt worden ist, und was nützt es Moody und Sir John, daß, als sie die List durchschauen, sie sich gegenseitig anklagen, an allem selbst schuld zu sein. Während beide sich noch in heftigem Streit befinden, wird die Trauung zweier Paare bereits vollzogen. Wie groß aber ist das Entsetzen aller, als man die Masken fallen läßt und sieht, daß Millisent mit Warner und Sir Martin mit Rose getraut worden ist. Sir Martin will in seiner Verzweiflung die Sache noch wieder rückgängig machen, tröstet sich jedoch schließlich damit, ja eigentlich nichts weiter als Warner verloren zu haben. Auch Moody ist anfangs ganz empört, seine Tochter mit einem Diener verheiratet zu sehen, aber auch er muß sich darin finden, zumal da Lord Dartmouth noch zu guterletzt Warner für einen seiner Verwandten erklärt. Angesichts dieser beiden Paare will auch Sir John nicht allein durchs Leben gehen, und so reicht er Mrs. Christian die Hand zum Bunde und löst damit sein ihr gegebenes Versprechen doch noch ein. —

B. Inhalt des „L' Amant Indiscret".

Akt I.

Cleandre ist eifrig bemüht, alles aufs Beste für den Empfang seiner Geliebten Lucresse, die sich in Begleitung ihrer Mutter Lidame und eines Edelmannes Lisipe befindet, in dem Hôtel, in dem er selber auch wohnt, einzurichten. Nicht ahnend, daß Lisipe sein Nebenbuhler ist, verrät er diesem, auf die Warnung seines Dieners Philipin nicht achtend, seine Liebe zu Lucresse, und nicht eher sieht er den dadurch begangenen Fehler ein, als bis Philipin ihn darauf aufmerksam macht.

Akt II.

Lisipe hat auf das Geständnis Cleandre's hin Lidame zu veranlassen gewußt, mit ihrer Tochter das Haus Carpalin's, des Wirtes Cleandre's, zu verlassen. Lucresse ist aber sehr unwillig darüber, da sie dadurch von Cleandre, den sie auch innig liebt, getrennt worden ist. Wie sie nun von Lisipe erfährt, daß Cleandre ihm seine Liebe zu ihr verraten hat, da gibt sie ihrer Entrüstung über die Unbesonnenheit desselben in harten Worten Ausdruck, und vergeblich versucht Philipin anfangs für seinen Herrn Verzeihung von Lucresse zu erlangen, schließlich jedoch gelingt es seiner Redegewandtheit. — Lucresse's und Philipin's Gespräch wird durch das Erscheinen Lisipe's unterbrochen, der soeben von seinem Rechtsanwalt zurückkehrt. Lisipe hört von Lucresse, daß der Diener Cleandre's soeben bei ihr gewesen sei, um mit ihr ein Rendez-vous für

seinen Herrn zu verabreden, und er verspricht dafür Rache an seinem Nebenbuhler nehmen zu wollen. Damit verläßt er Lucresse, um aber gleich darauf zurückzukehren und Philipin bei derselben vorzufinden. — Der schlaue Philipin hat auf die Frage Lisipe's, was ihn hierher führe, sofort eine Ausrede bei der Hand, indem er Lisipe vorschwindelt, sein Herr sende ihn, um ihm seine Verzichtleistung auf Lucresse zu überbringen. Um so freudiger als Lisipe über diese frohe Botschaft ist, um so härter trifft ihn die traurige Kunde von dem Tode seines Vaters, die ihm gleich darauf durch einen Boten überbracht wird. Dieser Bote ist aber kein anderer als Carpalin, der sich an Lisipe rächen will, weil er Schuld daran ist, daß Lidame mit ihrer Tochter aus seinem Hause ausgezogen ist. Lisipe durchschaut die List Carpalin's nicht und hätte sicherlich die Stadt verlassen, um das Begräbnis seines Vaters anzuordnen, wenn nicht Cleandre in diesem Augenblick erschienen wäre. Während Philipin mit genauer Not dem entgeht, daß seine Lüge, die er Lisipe vorhin erzählt hat, nicht durch seinen Herrn verraten wird, verfällt der arme Carpalin seinem Schicksal, sein Betrug wird durch Cleandre entdeckt und er selber mit einer Tracht Prügel bestraft. Durch die Entlarvung Carpalin's bleibt dem Lisipe die lästige Reise, die ihn auf einige Zeit von Lucresse getrennt hätte, erspart.

Akt III.

Philipin erdenkt mit Rosette, der Dienerin der Lucresse, eine neue List, um das Versehen seines

Herrn wieder gutzumachen. Er rät ihr, die für einen Prozeß Lisipe's wichtigen Papiere zu verstecken und später vorzugeben, sie seien vergessen worden, wodurch Lisipe gezwungen wird, so bald wie möglich abzureisen, um sie herbeizuschaffen.

Inzwischen beginnt Cleandre mit Lucresse an der Tür ihres Hauses ein Liebesgespräch, wobei er von Lisipe überrascht wird. Dieser glaubt zunächst an einen Betrug von seiten Cleandre's, doch Lucresse weiß jeglichen Argwohn in dem eifersüchtigen Lisipe zu beseitigen, ja dieser vertraut sie schließlich sogar der Obhut Cleandre's an, da er sie einer dringenden Angelegenheit wegen auf einige Tage verlassen müsse. Nachdem Lisipe sich verabschiedet hat, setzen Lucresse und Cleandre ihre vorhin so plötzlich gestörte Unterhaltung fort, bis Lidame selber das Liebespaar ertappt gerade in dem Augenblick, als Cleandre die Hand Lucresse's küßt. — Cleandre wird von Lidame sehr kühl abgefertigt, und auch ihrer Tochter macht dieselbe arge Vorhaltungen in betreff ihres Benehmens zu demselben.

Unterdessen ist es Philipin mit Hülfe Rosette's gelungen, ohne Wissen seines Herrn in den Dienst der Lidame zu kommen, und jetzt wäre es ihm möglich gewesen, seine Ziele besser verfolgen zu können, wenn nicht durch einen unglücklichen Zufall alles wieder verdorben worden wäre. Lidame kommt gerade darüber zu, wie Cleandre den Philipin züchtigt und fordert ihn, der nicht ahnt, daß Philipin augenblicklich im Dienst der Lidame ist, auf, mit der Züchtigung

innehalten zu wollen. Dadurch wird Philipin's List entdeckt, worauf Lidame ihn seinem Herrn zurückgibt.

Akt IV.

Philipin und Rosette ersinnen eine neue Intrigue, sie wollen Carpalin für einen Bruder der Lidame ausgeben, der seit 30 Jahren verschollen ist. Dieser solle sie dann veranlassen, wieder in ihre alte Wohnung mit ihrer Tochter zurückzukehren. Nachdem man Carpalin genügend mit seiner Rolle bekannt gemacht hat, gelingt es vollends, Lidame zu täuschen, allerdings entgeht Carpalin nur mit genauer Not der Gefahr, durch seinen Konkurrenten Courcaillet entlarvt zu werden. — Kurz vorher ist es Philipin gelungen durch das Vorgeben, wieder einmal von seinem Herrn mißhandelt worden zu sein, das Mitleid Lidame's zu erwecken und in ihren Dienst aufgenommen zu werden. — Nach neuen Vorwürfen, die Lidame ihrer Tochter wegen ihres äußerst koketten Benehmens gemacht hat, überrascht Lidame den Cleandre, gerade als er für sich fortwährend Liebesreden auf Lucresse hält, und sie unterbricht dieselben schließlich dadurch, daß sie demselben eine kräftige Ohrfeige gibt. Cleandre klagt Philipin sein Mißgeschick, der ihn zu trösten sucht.

Akt V.

Philipin läßt den Cleandre sich in einem Zimmer des von Lidame bewohnten Hauses verbergen, doch kaum befindet er sich dort einige Minuten, als Lucresse kommt, um zu melden, daß ihre Mutter ihr sogleich

in dasselbe Zimmer folgen werde. Cleandre hat noch gerade Zeit, sich mit Philipin in ein daneben liegendes Zimmer zu flüchten, als Lidame auch schon den soeben von ihnen verlassenen Raum betritt.

In dem nun folgenden Zwiegespräch zwischen Mutter und Tochter gesteht letztere ihre Liebe zu Cleandre, doch Lidame will nichts davon wissen und will mit „ihrem Bruder" darüber zu Rate gehen. Durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, begibt sich Lidame in das Nebenzimmer, und schon glaubt sie Cleandre sicher gefangen zu haben, als er ihr zu guterletzt doch noch entwischt.

In der letzten Szene erfolgt dann die Entlarvung Carpalin's durch Cleandre, doch beiden wird verziehen, und Lidame gibt diesem, als sie erfährt, daß er der einzige Sohn eines Amtmannes ist, ihre Tochter. Aber auch Philipin will nicht leer ausgehen und heiratet Rosette, die ihm so oft bei seinen tollen Streichen treu zur Seite gestanden hatte.

C. Inhalt des „L' Étourdi".

Akt I.

Lelie und Leandre lieben beide Celie, die sich im Hause Trufaldin's als Sklavin befindet, und ein jeder von ihnen versucht dem andern den Rang streitig zu machen. Lelie hofft mit Hülfe seines schlauen Dieners Mascarille zu seinem Ziele zu gelangen, und dieser, der eifrig bemüht ist, das Möglichste für seinen Herrn

zu tun, kommt zu dem Entschluß, Celie von Trufaldin loszukaufen und dadurch dem Nebenbuhler zuvorzukommen. Mascarille's Absicht wird jedoch dem Trufaldin durch Lelie selber verraten, und Mascarille kann nicht umhin, seinen Herrn deswegen scharf zu tadeln. Doch bald begeht dieser in den Augen seines Dieners eine neue Torheit, er findet die Börse Anselme's, doch anstatt das Geld für den Loskauf der Celie zu verwenden, gibt der ehrliche Lelie es Anselme zurück. Mascarille will den Fehler seines Herrn wieder gutmachen, indem er Pandolfe, den Vater Lelie's, der Hypolite, die Tochter Anselme's, für seinen Sohn zur Frau bestimmt hat, überredet, Celie, die ein Liebesverhältnis mit Lelie habe, loszukaufen, um sie dadurch aus der Nähe seines Sohnes zu bringen. Die eifersüchtige Hypolite aber hat diese Unterredung gehört und hätte alles verraten, wenn es nicht den schmeichelhaften Worten Mascarille's gelungen wäre, sie, deren Vater er schon vorher für sich gewonnen hat, ebenfalls auf seine Seite zu bringen. — Mascarille's Plan scheint somit wirklich von Erfolg gekrönt zu werden, denn Pandolfe hat Celie bereits durch Anselme loskaufen lassen, da erblickt Lelie seine Geliebte mit Anselme zusammen und das Schlimmste ahnend, daß Leandre ihn mit dem Loskauf zuvorgekommen sei, bewegt er Trufaldin, die ganze Sache rückgängig zu machen. —

Akt II.

Mascarille weiß durch das Vorgeben, Pandolfe sei ganz plötzlich gestorben, für Lelie das Mitleid Anselme's

zu erwecken, der diesem auf sein dringendes Bitten hin sogar das zur Beerdigung seines Vaters nötige Geld gibt. Wie erstaunt aber ist Anselme, als er den für tot geglaubten Pandolfe plötzlich vor sich sieht und erkennt, daß er einer gemeinen Lüge zum Opfer gefallen ist. Nachdem er Pandolfe das Vorgefallene mitgeteilt hat, ersucht er ihn, ihn wieder zu seinem Gelde verhelfen zu wollen, aber er erlangt es schon ohne dessen Hilfe zurück. Sobald er Lelie trifft, erzählt er diesem, unter dem Gelde befänden sich einige falsche Stücke und er wolle ihm echte dafür geben, worauf Lelie freiwillig das ganze Geld wieder herausgibt. — Als Mascarille von der Torheit seines Herrn hört, versagt er ihm zunächst seine weitere Hilfe, doch er weiß, daß Lelie ohne ihn nicht zu seinem Ziel gelangen kann, und deshalb stellt er sich ihm auch fernerhin zur Verfügung. Mascarille hat auch bereits eine neue Intrigue ersonnen, die er sofort zur Ausführung bringen will. Er erhebt ganz plötzlich einen furchtbaren Lärm in dem Hause, worauf Leandre herbeieilt, um sich nach der Ursache desselben zu erkundigen. Diesem redet Mascarille vor, daß er von seinem Herrn ungerechterweise mißhandelt worden sei und aus dessen Dienst getreten sei. Leandre empfindet Mitleid mit dem „armen“ Mascarille, er nimmt ihn in seinen Dienst auf und beauftragt ihn mit dem Loskauf der Celie, worüber dieser fast außer sich vor Freude ist.

Unterdessen erhält Trufaldin einen Brief aus Madrid, in welchem ihm ein gewisser Dom Pedro de

Gusman mitteilt, er habe gehört, daß sich seine Tochter, die ihm als kleines Mädchen geraubt worden sei, bei ihm befände. Trufaldin wird ferner in dem Briefe von dem angeblichen Vater Celie's gebeten, wohl Acht auf seine Tochter zu geben, bald werde er dafür belohnt werden. — Trufaldin, der bereits mit Leandre über einen Loskauf Celie's einig geworden war, macht nach Empfang des Briefes denselben sofort rückgängig, wodurch Mascarille's Pläne vollständig durchkreuzt werden. — Gleich darauf erfährt Mascarille, daß Lelie selber den Brief an Trufaldin geschrieben hat, um dadurch einen Loskauf Celie's durch seinen Nebenbuhler zu verhindern, und während Lelie noch obendrein ein Lob von seinem Diener erwartet, glaubt dieser sich nur der gröbsten Schimpfworte für seinen Herrn bedienen zu können.

Akt III.

Trotz dieses neuen Mißerfolges gibt Mascarille die Sache noch nicht verloren. Dadurch, daß er die Tugend der Celie in ein falsches Licht stellt, gelingt es ihm, Leandre zur Verzichtleistung auf dieselbe zu bewegen, doch wird er später von Lelie zur Rede gestellt wegen der Schmähreden, die er über Celie geführt haben soll, und da er diese Tatsache in Gegenwart Leandre's nicht leugnen kann, empfängt er von Lelie furchtbare Prügel. Als dieser aber andauernd mit der Mißhandlung Mascarille's fortfährt, da will Leandre schließlich dem Einhalt gebieten, doch Lelie weist ihn mit den Worten: „Ich werde doch meinen

eigenen Diener züchtigen können", ab. Als Leandre sieht, daß er von Mascarille arg hintergangen worden ist, gibt er diesen wieder frei. —

Durch seinen Freund Ergaste erfährt Mascarille darauf von einer Maskerade, die Leandre willens ist, vor dem Hause Trufaldin's zu veranstalten, und während welcher man Celie entführen will. Mascarille beschließt der Entführung Celie's durch eine Maskerade selbst zuvorkommen zu wollen, an deren Ausführung sich auch Lelie beteiligen will. Der törichte Lelie jedoch verrät alles dem Trufaldin, woran das Ganze scheitert.

Akt IV.

Lelie will, um Zutritt zu seiner Geliebten zu erlangen, auf den Rat Mascarille's die Rolle eines armenischen Kaufmannes spielen, der dem Trufaldin Nachrichten über seinen Sohn bringen soll. Trufaldin aber durchschaut den Verrat sehr bald, und Lelie empfängt für denselben seine wohlverdiente Strafe in Gestalt einer tüchtigen Tracht Prügel. —

Mascarille hört durch Ergaste von einer neuen Gefahr, die ihm drohe durch einen jungen Ägypter, der gekommen sei, um Celie loszukaufen. Mascarille hofft jedoch, auch diese Gefahr beseitigen zu können, ja, er will sogar den Ägypter auf irgend einen nichtigen Verdacht hin verhaften lassen.

Akt V.

Lelie kommt in dem Augenblick, als man Andres, den Ägypter, verhaften will, diesem zur Hilfe, und

rettet ihn dadurch vor einer Festnahme. — Andres, der Celie losgekauft hat, verschiebt auf ihren Wunsch die Abreise noch einige Tage, und er ist gerade im Begriff, für dieselbe auf das Anerbieten Mascarille's hin das Haus Lelie's zu mieten, als Lelie selber ihn in seiner Narrheit davon abrät. —

In Celie's Innern tobt ein schwerer Kampf, auf der einen Seite steht ihre Liebe zu Lelie, den sie nicht verlassen will, andererseits will sie aber auch nicht gegen die Interessen des Andres handeln, der sich ihrer so liebevoll angenommen hat. Bald jedoch sollte sie aus ihrer Verlegenheit befreit werden. Eine alte Ägypterin, die in Begleitung des Andres gekommen ist, erkennt in Trufaldin ihren früheren Herrn Zanobio Ruberti und in Celie dessen Tochter wieder. Andres gibt sich selber gleich darauf als Horace, der Sohn Trufaldin's, zu erkennen. —

Es steht jetzt einer Verbindung Lelie's mit Celie nichts mehr im Wege, und nachdem auch Trufaldin seine Einwilligung gegeben und Leandre die Hand der Hippolyte erlangt hat, finden wir schließlich zwei glückliche Paare in Liebe vereint. Nur Mascarille bedauert, daß er angesichts dieses großen Glückes, ganz leer ausgehen soll, doch tröstet er sich mit Anselme, den ein gleiches Geschick trifft. —

Ein Vergleich der Inhalte der drei Stücke miteinander zeigt, daß der „Sir Martin Mar-all“ dem Inhalte nach, wenigstens was die Haupthandlung betrifft, zum größten Teil aus dem „L' Amant Indiscret“

und dem „L'Étourdi“ besteht. Auf einige weniger wichtige Entlehnungen aus andern Werken wird später[1]) Bezug genommen werden.

Zum besseren Verständnis mag folgende Tabelle der in den drei Stücken einander entsprechenden Personen dienen.

Dryden:	Quinault:	Molière:
Sir Martin	— Cleandre	— Lelie
Sir John	— Lisipe	— Leandre
Millisent	— Lucresse	— Celie
Warner	— Philipin	— Mascarille
Moody	— Lidame	— Trufaldin
Rose	— Rosette	— (Ergaste)
Landlord	— Carpalin	— (Courrier).

[1]) s. u. p. 72 ff. u. p. 76 ff.

II. Wörtliche Entlehnungen Dryden's aus seinen Vorlagen.

1. D. I, 5. 15. John: Most happily encounter'd.
   Q. I, 4. 10, 4. Cleandre: Quelle heureuse rencontre! —
2. D. I, 5. 22 u. 23. Martin: If I go to Picquet though it be but with a Novice in't, he will picque and repicque, and Capot me twenty times together.
   Q. I, 4. 11, 8 u. 9. Cleandre: Si je joüe au piquet avec quelque ostrogot, il me fera vingt fois pic, repic et capot. —
3. D. I, 5. 26 u. 27. John: The pleasure of play is lost, when one loses at that unreasonable rate.
   Q. I, 4. 11, 12. Lisipe: Le jeu n'est pas plaisant lors que l'on perd ainsi.
4. D. I, 5. 30. John: The Oaths of losing Gamesters ave most minded.
   Q. I, 4. 11, 15. Les sermẽts d'un joüeur sont des promesses vaines.
5. D. I, 6, 12. Warner: This is his Rival.
   Q. I, 5. 12, 8. Philipin: C'est son rival. —
6. D. I, 6, 19. Martin: He's a friend of mine.
   Q. I, 5. 12, 13. Cleandre: C'est un de mes amis. —

7. D. I, 6, 24. Warner: Have a care.
   Q. I, 5. 12, 19. Philipin: Gardez-vous bien. —
8. D. I, 6, 27. John: That 's the name of my Mistress.
   Q. I, 5. 13, 2. Lisipe: C' est aussi le nom de ma maistresse. —
9. D. I, 6, 29. Martin: One of her Gloves fell down.
   Q. I, 5. 13, 3. Cleandre: Un de ses gens tomba. —
10. D. I, 6, 30. Martin: Made her a Complement.
    Q. I, 5. 13, 4. Cleandre: Luy fis compliment. —
11. D. I, 6, 34 u. 35. Martin: Our Souls met at our Eyes.
    Q. I, 5. 13, 7. Cleandre: Nos ames doucement dans nos yeux se perdirent. —
12. D. I, 7, 1. Warner: Yet hold Sir.
    Q. I, 5. 13, 11. Philipin: Arrestez. —
13. D. I, 7, 5 u. 6. Martin: I receiv 'd many proofs of her kindness to me.
    Q. I, 5. 13, 16. Cleandre: I' obtins de ses bontez d' assez grãds tesmoignages. —
14. D. I, 7, 12. Warner: O the Devil —
    Q. I, 5. 13, 20. Philipin: Ha le Diable y ait part. —
15. D. I, 7, 20. Martin: To marry none but me.
    Q. I, 5. 13, 24. Cleandre: De n' accepter jamais d' autre mary que moy. —
16. D. I, 7, 21. Warner: 'Tis very well! you 've made a fair discovery.
    Q. I, 5. 13, 25. Philipin: Bon c' est bien debuté! belle découverture! —
17. D. I, 7, 23 u. 24. John: But, what occasion brought you now to London?

Q. I, 5. 14, 1. Lisipe: Mais quelle occasion vous fait venir icy?

18. D. I. 7, 35. Warner: You do ill.
Q. I, 5. 14, 10. Philipin: Vous parlez mal. —

19. D. I, 8, 1 u. 2. Martin: In speaking to old Moody I may soon spoil all.
Q. I, 5. 14, 15. Cleandre: En parlaut à Lidame on pourroit tout gaster. —

20. D. I, 8, 4. John: Is her Father's name Moody say you?
Martin: Is he of your acquaintance?
Q. I, 5. 14, 17 u. 18. Lisipe: Sa mere est douc Lidame?
Cleandre: Vous la cognoissez-donc? —

21. D. I, 8, 8 u. 9. John: I am certain, he will never marry his Daughter to you.
Q. I, 5. 14, 24 u. 25. Lisipe: Je vous donne ma foy qu'elle n'aura jamais autre gendre que moy. —

22. D. I, 8, 16 u. 17. John: Her Father hates a Gamester like a Devil.
Q. I, 5. 15, 3. Lisipe: Elle hait un joüeur comme elle fait la peste.

23. D. I, 8, 18. Martin: Nay but this is not all dear Sir John?
Q. I, 5. 15, 5. Cleandre: Lisipe, encor un mot!

24. D. I, 8, 23 u. 24. Warner: To make a Confident of my Rival.
Q. I, 6. 15, 9. Philipin: Faire à vostre rival entiere confidence!

25. D. I, 8, 25. Martin: Is he my Rival?
    Q. I, 6. 15, 10. Cleandre: Lisipe est mon rival?
26. D. I, 8, 30 u. 31. Warner: Rose, told me on 't.
    Q. I, 6. 15, 11. Philipin: Rosette me l' a dit.
27. D. I, 8, 33. Martin: O unparallell 'd Misfortune!
    Q. I, 6. 15, 12. Cleandre: O mal-heur sans égal! —
28. D. I, 9, 1. Warner: You have satisfi 'd your talkative humour.
    Q. I, 6. 15, 22. Philipin: Vous avez contenté vostre humeur babillarde. —
29. D. I, 9, 3. Warner: I confess all my designs, for you are wholly ruin 'd.
    Q. I, 6. 15, 24. Philipin: Mes desseins sont rompus. —
30. D. I, 9, 5 u. 6. Martin: Prethee insult not over the Destiny of a poor undone Lover, I am punish 'd enough for my indiscretion in my despair.
    Q. I, 6. 16, 1—3. Cleandre: N' insultes point au sort d' un amant miserable. Le desespoir, qui suit mon indiscretion, ne suffira que trop pour ma punition. —
31. D. II, 13, 15. John: Now fair Mrs. Millisent, you see your Chamber.
    Q. II, 1. 16, 8. Lisipe: Voicy l' appartement, belle et chere Lucresse!
32. D. II, 13, 21 u. 22. John: You might have met a Lover there, but I a Rival. Millisent: What Rival?
    Q. II, 1. 16, 15 u. 16. Lisipe: Vous verriez vostre amant, je verrois mon rival. Lucresse: Quel rival? —

33. D. II, 13, 23. John: You know, Sir Martin.
    Q. II, 1. 17, 3. Lisipe: Vous cognoissez Cleandre?
34. D. II, 13, 26. John: But you love none besides him.
    Q. II, 1. 17, 7. Lisipe: C'en est un de l'aimer.
35. D. II, 13, 26 u. 27. John: Can you deny your affection to him?
    Q. II, 1. 17, 13. Lisipe: Pouvez-vous denier que vous aimez Cleandre.
36. D. II, 13, 34 u. 35. John: Do justice to us both; pay his ingratitude and folly with your scorn; my service with your Love.
    Q. II, 1. 17, 25 u. 26. Lisipe: Faites justice à tous, et payez en ce jour le mespris par la haine, et l'amour par l'amour. —
37. D. II, 13, 36. John: Your Father stayes for me: I shall be discreet enough.
    Q. II 1. 18, 3 u. 4. Lisipe: Vostre mere m'attend, adieu pensez y bien: Je suis assez discret pour ne luy dire rien. —
38. D. II, 14, 19. Warner: They are both gone out.
    Q. II, 3. 18, 19. Philipin: Ils sont sortis tous deux. —
39. D. II, 14. 23 u. 24. Millisent: What says that Fellow to you? what business can he have here?
    Q. II, 3. 18, 23. Lucresse; Que vous dit Philipin? que cherche-t'il icy? —
40. D. II, 14, 27. Millisent: I'le hear nothing from your Master.
    Q. II, 3. 19, 3. Lucresse: De sa part je ne veux rien entendre. —

41. D. II, 15, 23. Rose: Some body knocks — Oh madam, what shall we do!
    Q. II, 3. 21, 5. Rosette: Quelqu'un heurte à la porte: ha Dieu que ferons nous! —
42. D. II, 15, 28. John: Our Man of Law was not within.
    Q. II, 4. 21, 12. Lisipe: Le procureur n'est pas à la maison. —
43. D. II, 15, 29. John: But I must look some Writings.
    Q. II, 4. 21, 15. Lisipe: Et je vay cependant chercher quelques papiers. —
44. D. II, 15, 32. Millisent: Pray stay a little, Sir. —
    Q. II, 4. 21, 20. Lucresse: De grace demeurez!
45. D. II. 15, 33 u. 34. Warner: If he sees me, I am but a dead man.
    Q. II, 4. 21, 21. Philipin: S'il me void, je suis mort. —
46. D. II, 15, 35. John: Why are you thus concern'd? why do you hold me?
    Q. II, 4. 22, 1 u. 2. Lisipe: D'où vient qu'en m'arrestant vous vous troublez si fort? —
47. D. II, 16, 11. John: Oh that I had the Rascal!
    Q. II, 4. 22, 17. Lisipe: Ha que ne tien-je icy ce maudit Philipin! —
48. D. II, 16, 15. John: What Answer did you make the Villain?
    Q. II, 4. 22, 19. Lisipe: Qu'avez-vous respondu belle et chere Lucresse?
49. D. II, 16, 22. John: But where did you appoint to meet him?

Q. II, 4. 23, 4. Lisipe: En quel lieu le devez-vous trouver?

50. D. II, 17, 5. Rose: O Heavens! the door opens agen.

Q. II, 5. 24. 10. Rosette: Dieu! la porte est ouverte.

51. D. II, 17, 7 u. 8. John: You did not tell me when you were to meet him. — Ho! What makes this Rascal here?

Q. II, 6. 24, 11. Lisipe: Vous ne m'avez pas dit l'heure du rendez-vous: mais que veut ce maraut? —

52. D. II, 17, 14. Warner: By my Master's order.

Q. II, 6. 24, 18. Philipin: Par l'ordre de Cleandre. —

53. D. II, 17, 17. Warner: I came to sound the Vertue of your Mistress.

Q. II, 6. 24, 19. Philipin: Je suis venu sonder la vertu de Lucresse. —

54. D. II, 17, 22. Warner: To advise you still to have an eye upon her actions.

Q. II, 6. 25, 4. Philipin: Et vous fait advertir d'avoir l'oeil dessus elle. —

55. D. II, 17, 23. John: Take this Diamond for thy good news.

Q. II, 6. 25, 5. Lisipe: Pour un si bon advis reçois ce diamant. —

56. D. II, 18, 15. John: Search in the other.

Q. II, 7. 26, 15. Lisipe: Cherchez dans l'autre poche. —

57. D. II, 18, 16. Landlord: I think I feel it now.

Q. II, 7. 26, 17. Carpalin: Je croy que je la tiens. —

58. D. II, 18, 18. Landlord: I'l pluck out my Spectacles.
Q. II, 7. 26, 20. Carpalin: Il faut que pour cela je prenne mes lunettes. —

59. D. II, 18, 19—21. Landlord: To Mr. Paul Grimbard — Apprentice to — No, that's not for you, Sir that's for the Son of the Brother of the Nephew of the Cousin of my Gossip Dobson.
Q. II, 7. 26, 22—25. Lisipe: A Monsieur Paul Grimaud apprenty savetier. —
Carpalin: Ce n'est donc pas pour vous: c'est pour le fils du frere du nepveu du cousin de deffunct mon compere.

60. D. II, 18, 22 u. 23. John: Do'st thou not know the Coutents on't?
Q. II, 7. 27, 3. Lisipe: Sçavez-vous tout ce qu'elle contient? —

61. D. II, 18, 26 u. 27. Landlord: 'Tis but only that your Worships Father's dead.
Q. II, 7. 27, 14. Carpalin: Feu vostre pere est mort.

62. D. II, 19, 2 u. 3. John: Let me embrace my Friend.
Rose: How untowardly he returns the sa'ute!
Q. II, 8. 28, 9—10. Lisipe: Amy que je t'embrasse!
Lucresse: Il reçoit cet accueil de fort mauvaise grace. —

63. D. II, 19, 13. John: But honest Warner here has told me all.
Q. II, 8. 28, 19. Lisipe: Philipin m'a tout dit. —

64. D. II, 19, 14—16. Martin: What has the Rascal told you?

John: Your plot — concerning your appointment.

Q. II, 8. 29, 1 u. 2. Cleandre: Et qu'a-t'il dit, le traistre?

Lisipe: Vostre dessein secret touchant le rendez-vous. —

65. D. II, 20, 16. Warner: Say, yes good Sir John.

Q. II, 8. 30, 3. Philipin: Dites-ouy. —

66. D. II, 20, 18. Martin: Yes, good Sir John.

Q. II, 8. 30, 4. Cleandre: Ouy Lisipe!

67. D. II, 20, 26. John: Are you acquainted with this honest man?

Q. II, 8. 30, 10. Lisipe: Connoissez-vous cet homme?

68. D. II, 20, 29. Martin: I say, Sir, I know him, Sir.

Q. II, 8. 30, 11. Cleandre: Ouy je le counoy fort. —

69. D. II, 20, 30. Martin: I lodge in his House.

Q. II, 8. 30, 22. Cleandre: Je loge en son logis. —

70. D. II, 20, 33. Landlord: Now I expect to be paid for the News I brought him.

Q. II, 8. 30, 23. Carpalin: Je vay estre bien-tost payé de mes avis. —

71. D. II, 20, 34 u. 35. John: Sirrah, did not you tell me, that my Father —

Landlord: Is in very good health.

Q. II, 8. 31, 1—3. Lisipe: Quoy fourbe! quoy meschant! tu dis douc que mon pere. —

Carpalin: Il se porte fort bien. —

72. D. II, 21, 3. Martin: Confess the truth.

Q. II, 8. 31, 4. Cleandre: Dis nous la vérité. —

73. D. II, 21, 7 u. 8. Landlord: 'Twas for your sake I did it.
Q. II, 8. 31, 8. Carpalin: C'est pour vous qu'on m'a mis en besogne. —
74. D. II, 21, 24. Warner: Get you gone without replying.
Q. II, 8. 31, 13. Philipin: Sors, sors sans repliquer. —
75. D. II, 21, 26. Rose: Sir, Dinner waits you on the Table.
Q. II, 10. 32, 4. Courcaillet: Le disner est servy. —
76. D. II, 21, 27 u. 28. John: Friend will you go along, and take part of a bad Repast?
Q. II, 10. 32, 6. Lisipe: Amy viens avec nous prendre un mauvais repas! —
77. D. II, 21, 29. Martin: I am just risen from Table.
Q. II, 10. 32, 7. Cleandre: Je sors de table. —
78. D. II, 21, 38. John: Adieu dear Sir.
Q. II, 10. 32, 9. Lisipe: A Dieu donc cher Cleandre!
79. D. III, 23, 3—10. Rose: I was going to your Lodging. Warner: My business was to yours. Rose: I have something to say to you that —
Warner: I have that to tell you —
Rose: Understand then —
Warner: If you'l hear me —
Rose: I believe that —
Warner: Jam of opinion that —
Q. IV, 1. 48, 16—49, 6. Rosette: J'allois en ton logis.

Philipin: Et moy j'allois au tien.
Rosette: Je t'en diray beaucoup.
Philipin: Je t'en conteray bien.
Rosette: Tu scauras . . .
Philipin: Je t'apprends.
Rosette: Que je croy.
Philipin: Qu'il me semble. —

80. D. III, 26, 13. Martin: Why do you frown upon me so,
M. II, 11, 51, 22. Lelie: Apprends moy le sujet qui contre moy te pique. —

81. D. III, 26, 20. Warner: But don't follow me however.
M. II, 11, 51, 24. Mascarille: Mais ne me suivez point. —

82. D. III, 26, 22. Martin: I'le follow you to the worlds end.
M. II, 11, 51, 25. Lelie: Je te suivray par tout. —

83. D. III, 30, 22 u. 23. Rose: It troubles me to see so loyal a Lover have the heart of an Emperour, and yet scarce the brains of a Cobler.
Q. III, 1. 34, 16 u. 17. Rosette: Quel dommage de voir qu'un amant si loyal avec le cœur d'un Prince ayt l'esprit d'un cheval? —

84. D. III, 30, 29. Warner: Where are the Papers concerning the Joynture?
Q. III, 1. 34, 26. Philipin: Ne sçais tu point où sont les papiers du procez? —

85. D. III, 30, 31. Rose: They lie within in three great Bags.

Q. III, 1. 34, 27—28. Rosette: Ils sont dans nostre chambre, — enfermés dans trois sacs. —

86. D. III, 31, 1 u. 2. Warner: When thou art ask'd for it, make two or three bad faces, and say, 'twas left behind.

Q. III, 1. 35, 2 u. 3. Philipin: Quand on t'en parlera, d'un air humilié pleure, et dis que tu crains de l'avoir oublié.

87. D. III, 31, 3 u. 4. Warner: By this means, he must of necessity leave the Town, to see for it in Kent.

Q. III, 1. 35, 7. Philipin: Lisipe partira d'abord pour l'aller prendre. —

88. D. III, 31, 19 u. 20. John: I leave the dearest Pledge I have on Earth, my Mistress, to your care.

Q. III, 4. 40, 18 u. 20. Lisipe: Je laisse entre tes mains cette beauté charmante: — Je te veux confier ce depost precieux. —

89. D. III, 32, 32. Warner: Sir, I kiss your hands, I have other business.

M. II, 6. 39, 17. Mascarille: Je vous baise les mains, je n'ay pas le loisir.

90. D. III, 32, 35. Martin: Then I am resolv'd, I'l kill my self.

M. II, 6. 39, 23. Lelie: Je m'en vais me tuer.

91. D. III, 33, 1. Warner: At your pleasure.

M. II, 6. 40, 7. Masc.: Faites ce qu'il vous plaist.

92. D. III, 33, 3. Martin: D'ye see, the points ready?

M. II, 6. 40, 4. Lelie: Vois-tu le fer prest.

93. D. III, 33, 6 u. 7. Martin: Farewell, hard-harted Warner.

Warner: Adieu soft-headed Sir Martin.

M. II, 6. 40, 10 u. 11. Lelie: Adieu Mascarille.

Masc.: Adieu Monsieur Lelie.

94. D. III, 33, 9—14. Warner: Why don't you dispatch, Sir? Why all these Preambles?

Martin: I know thou wou'dst have me kill'd, to get my Cloaths.

Warner: I knew it was but a Copy of your Countenance; people in this Age are not so apt to kill themselves.

M. II, 6. 40, 13—18. Masc.: Tuez-vous donc viste: ah! que de longs devis!

Lelie: Tu voudrois bien, ma foy, pour avoir mes habits [que je fisse le sot] [1]) et que je me tuasse.

Masc.: Sçavois je pas qu'enfin ce n'estoit que grimace; [et, quoy que ces esprits jurent d'effectuer], qu'on n'est point aujourd'huy si prompt à se tuer.

95. D. IV, 34, 20. Warner: Help, help, good People! Murther, Murther!

M. II, 7. 42, 8 u. 9. Masc.: Ahi, ahi, à l'ayde, au meurtre, au secours, on m'assomme.

96. D. IV, 34, 26. Warner: A trifle, just nothing.

M. II, 7. 42, 16. Masc.: Pour une bagatelle.

---

[1]) Was in eckigen Klammern steht, ist nur der Vollständigkeit halber hinzugefügt.

97. D. IV, 35, 12 u. 13. John: Prithee leave off thy Choler, and hear me a little: I have had a great mind to thee a long time.
M. II, 7. 43, 9 u. 10. Leandre: Escoute, Mascarille, et quitte ce transport: tu m'as pleu de tout temps.

98. D. IV, 36, 6. Warner: Was there ever such a lucky Rogue as I!
M. II, 8. 45, 10. Masc.: Fut-il jamais au monde un plus heureux garçon!

99. D. IV, 36, 8—14. Warner: To carry away Mistress Millisent for my Master, to get his Mistress by means of his Rival, to receive all his happiness, where he could expect nothing but misery: after this exploit, I will have Lilly draw me in the Habit of a Hero, with a Lawrel on my Temples, and an Inscription below it, This is Warner the flower of Serving-men.
M. II, 8. 45, 12—18. Masc.: Sa maistresse en nos mains tomber par cette voye! Recevoir tout son bien, d'où l'on attend le mal! Et devenier heureux par la main d'un rival? Apres ce rare exploit, je veux que l'on s'appreste à me peindre en Heros un laurier sur la teste, et qu'aubas du portrait on mette en lettres d'or, Vivat Mascarillus, fourbum Imperator.

100. D. IV, 36, 17 u. 18. Warner: What's your business? Messenger: I have a Letter to deliver to him.
M. II, 10. 47, 4 u. 5. Trufaldin: Et que luy voulez vous?

Le Courrier: Luy rendre seulement la lettre que voicy.

101. D. IV, 37, 16—20. Warner: What a Murrain is the matter, Sir? Where lies this Jest, that tickles you?

Martin: Let me laugh out my laugh, and I'l tell thee.

Warner: I wish you may have cause for all this mirth.

M. II, 11. 49, 5—8. Masc.: Quel beau transport de joye à présent vous inspire?

Lelie: Laisse m'en rire encor avent que te le dire.

Masc.: Ça, rions donc bien fort, nous en avons sujet.

102. D. IV, 37, 22—27. Martin: Thou shal't no more dare to tell me, I spoil thy projects, and discover thy designs; for I have play'd such a Prize, without thy help, of my own Mother-wit ('tis true I am hasty sometimes, and so do harm; but when I have a mind to shew myself, there's no man in England, though I say't, comes near me as to point of imagination).

M. II, 11. 49, 10—17. Lelie: Tu ne me diras plus; toy qui toûjours me cries, que je gaste en broüillon toutes tes fourberies: l'ay bien joüé moy-mesme un tour des plus adroits. Il est vray, se[1]) suis prompt, et m'emporte par fois,

---

[1]) je ist offenbar gemeint.

mais pourtant quand je veux, j' ay l' imaginative aussi bonne en effet, que personne qui vive; et toy-mesme aduoüras, que ce que j' ay fait part d' une pointe d' esprit ou peu de monde à part. —

103. D. IV, 37, 33 u. 34. Martin: I did produce such a stratagem.
M. II, 11. 50, 6. Lelie: J' ay [conçeu, digeré,] produit un stratagesme.

104. D. IV, 37, 35. Warner: But what was it?
M. II, 11. 50, 9. Masc.: Mais qu' est-ce?

105. D. IV, 37, 36. Martin: I feign 'd a Letter as from an —
M. II, 11. 50, 11 u. 12. Lelie: J' ay donc feint une lettre avec diligence, comme d' un —

106. D. IV, 38, 2. Warner: Very good.
M. II, 11. 50, 21. Masc.: Fort bien.

107. D. IV, 38, 2. Martin: That which follows is yet better.
M. II, 11. 50, 22. Lelie: Voicy bien le meilleur.

108. D. IV, 38, 7—9. Warner: Could you do this wonderful miracle without your soul to the devil for his help?[1])
M. II, 11. 51, 1. Masc.: Vous avez fait ce coup sans vous donner au diable?

109. D. IV, 38, 16 u. 17. Martin: Not one word in my commendations?

---

[1]) Nach without ist „giving" zu ergänzen, wie es sich auch in den späteren Ausgaben findet.

M. II, 11. 51, 3. Lelie: Louë au moins mon adresse.

110. D. IV, 38, 18 u. 19. Warner: Faith Sir, my skill is too little to praise you as you deserve.
M. II, 11. 51, 5 u. 6. Masc.: A vous pouvoir loüer selon vostre merite, je manque d'éloquence, et ma force est petite.

111. D. IV, 38, 20—22. Warner: You are one that had a knock in your Cradle, a conceited lack-wit, a designing Ass, a hair-brain'd Fop, a confounded busie brain, with an eternal Wind mill in it.
M. II, 11. 51, 16—19. Masc.: — un esprit chaussé tout à rebours, une raison malade, et toûjours en débauche, un envers du bon sens, un jugement à gauche, un broüillon, une beste, un brusque, un estourdy.

112. D. IV, 38, 22 u. 23. Warner: This in short, Sir, is the Contents of your Panegyrick.
M. II, 11. 51, 21. Masc.: C'est faire en abregé vostre panegyrique.

113. D. IV, 43, 1. Warner: Her Vertue!
M. III, 2. 55, 27. Masc.: Sa vertu, dites-vous!

114. D. IV. 46, 13 u. 14. John: My Heart, I assure you, has no room for so poor a Trifle.
M. III, 3. 58, 4. Leandre: Mon esprit ne court pas apres si peu de chose.

115. D. IV, 46, 23. Martin: This is Hebrew-Greek to me.
M. III, 3. 58, 13. Lelie: C'est de l'Hebreu pour moy.

116. D. IV, 46, 32 u. 33. John: I hope you'l grant him to be a competent Judge in such a business.
M. III, 3. 59, 18 u. 19. Leandre: Mais enfin Mascarille, d'un semblable procés est juge competant.

117. D. IV, 47, 2—5. Martin: I'll make him give up the Ghost under my fist, if he does not deny it.
John: I'll cut off his Ears upon the Spot, if he does not stand to 't.
M. III, 3. 60, 2—5. Lelie: Parbleu, je le ferois mourir sous le baston, s'il m'avoit soûtenu des faussetez pareilles.
Leandre: Moy, je lui couperois sur le champ les oreilles, s'il n'estoit pas garant de tout ce qu'il m'a dit.

118. D. IV, 47, 10 u. 11. Martin: Thou Spawn of the old Serpent, fruitful in nothing but in lyes!
M. III, 4. 60, 8. Lelie: Langue de serpent, fertile en impostures.

119. D. IV, 47. 13 u. 14. Martin: Didst thou dare to cast thy Venom upon such a Saint às Mrs. Millisent, to traduce her Vèrtue, and say it was adulterate?
M. III, 4. 60, 9 u. 10. Lelie: Vous osez sur Celie attacher vos morsures. Et luy calomnier la plus rare vertu.

120. D. IV, 47, 26. Martin: For an 'you were my own Brother, you should pay for it.
M. III, 4. 60, 15. Lelie: Fust-ce mon propre frere, il me la payeroit.

121. D. IV, 47, 36. Martin: Confess, you Rogue, then.
M. III, 4. 61, 8. Lelie: Parle donc, confesse. —

122. D. IV, 47, 37 u. 38. Warner: I tell you 'tis a device of mine.
M. III, 4. 61, 9. Masc.: Je vous dy que c'est un tour d'adresse.

123. D. IV, 48, 5 u. 6. John: That's a little too much, Sir, by your favour, to beat him in my presence.
M. III, 4. 61, 16. Leandre: C'est trop que de vouloir le battre en ma presence.

124. D. IV, 48, 9—13. Warner: He's going to discover that too.
Martin: An 'I had a mind to beat him to Mummy, he's my own, I hope.
John: At present I must tell you, he's mine, Sir.
M. III, 4. 61, 19—62, 3. Masc.: Encor! il va tout découvrir.
Lelie: Quand j'aurois volonté de le battre à mourir, hé bien? c'est mon valet?
Leandre: C'est maintenant le nostre.

125. D. IV, 48, 22—24. John: Did not you turn him away for some fault lately, and laid a Livery of black and blue on his back.
M. III, 4. 62, 12, 13 u. 16. Leandre: Pour quelque mal commis, hors de vostre service il n'a pas esté mis?
Vous n'avez pas chargé son dos avec outrance?

126. D. IV, 48, 26—27. Martin: Either the Rascal put some Trick upon you, or you would upon me.

M. III, 4. 62, 18 u. 19. Lelie: Vous vous mocquez de moy, Leandre, ou luy de vous.

127. D. IV, 49, 22 u. 23. Martin: But pray next time make me of your Cuncil, let me enter into the business.

M. III, 4. 64, 10. Lelie: Fay moi dans tes desseins entrer de quelque chose.

128. D. IV, 49, 26 u. 27. Warner: But let us now take breath a while.

M. III. 4. 66, 2. Masc.: Prenons halaine apres tant de fatigues.

129. G. IV, 62, 16 u. 17. Rose: We are undone Warner, if this discourse go on any further.

M. IV, 2. 81, 8. Masc.: Nous sommes perdus, si cét entretien dure.

130. D. IV, 62, 18 u. 19. Lord: He has more need of a good Supper.

M. IV, 2. 81, 14. Masc.: Ce Monsieur l'estranger a besoin de repaistre?

131. D. IV, 63, 3. Warner: But to what end is all this preparation, Sir?

Moody: In the first place, for your Worship, and in the next, for this East-India Apostle.

M. IV, 5. 87, 9 u. 10. Masc.: Mais, pour qui je vous prie, un tel préparatif?

Trufaldin: Pour toy premierement, Puis pour ce bon apostre.

132. D. IV, 63, 6. Warner: Why d'ye think he is not?
M. IV, 5. 87, 14. Masc.: Quoy? vous ne croyez pas?

133. D. IV, 63, 10 u. 11. Warner: I assure you he has cozen'd me in the first place.
M. IV, 5. 87, 24. Masc.: Croyez qu'il m'a trompé le premier à ce conte.

134. D. IV, 63, 26. Martin: Hold you inhumane butcher!
M. IV, 6. 89, 3. Lelie: Bourreau!

135. D. IV, 63, 30 u. 31. Martin: Was there ever such an affront put upon a man, to be beaten by his Servant?
M. IV, 6, 89, 9 u. 11. Lelie: A moy! par un valet cét affront éclattant! Qui vient insolemment de maltraitter son maistre! —

136. D. V, 64, 1 u. 2. Sir Martin: I wonder where thou hadst the impudence to move such a question to me.
M. IV, 6. 89, 13. Lelie: Quoy? tu m'oses encor tenir un tel propos.

137. D. V, 64, 18. Warner: — grease your back.
M. IV, 6. 92, 2. Mascarille: — graisser votre dos. —

III. Komposition.

Bevor ich näher darauf eingehe, einen Vergleich der drei Stücke zu ziehen, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß bereits ein solcher von Ott[1]) und Hartmann[2]) gegeben worden ist, jedoch ist derselbe wenig ausführlich, und ist das, was wir im folgenden geben, bei ihnen entweder gar nicht zu finden oder doch nur angedeutet.

Dryden gestaltete seine Bearbeitung des Molière-schen und Quinault schen Stückes durch die Einführung der Nebenhandlung[3]) in seinen „Sir Martin Mar-all" sehr wesentlich um. — Diese Nebenhandlung, durch welche der zweite Titel unseres Stückes „The Feign'd Innocence" eine gewisse Berechtigung erlangt, ist ganz und gar eigene Schöpfung des Verfassers. Sie steht in ihrem ganzen ersten Teil in vollständig losem Zusammenhang mit der eigentlichen Haupthandlung, und erst von dem Punkte an, wo Lord Dartmouth

[1]) Ott, „Über das Verhältnis Dryden's zur gleichzeitigen französischen Komödie." Diss. München, 1885.

[2]) Hartmann, Einfluß „Molière's auf Dryden." Diss. Leipzig, 1885.

[3]) Über die Nebenhandlung vergl. Ott, a. a. O. § 2 p. 18 ff.

sich in seiner Not um Hilfe an Warner wendet (Akt IV, p. 39), gelangt sie mit in den Rahmen derselben.

Die Träger der Nebenhandlung, welche uns so recht deutlich zeigt, wie frivol und lasterhaft die damalige Zeit gewesen sein muß, sind Lady Dupe, Mrs. Christian und Lord Dartmouth, alle drei höchst unsympathische Charaktere. Diese äußerst anstößige Nebenhandlung läßt sich mit nichts anderem als mit dem Geschmack der Restaurationszeit entschuldigen. Denn würde Dryden dieselbe ganz weggelassen haben, wodurch die eigentliche Haupthandlung nur sehr wenig beeinträchtigt worden wäre, so wäre auf einen derartigen Erfolg, wie das Stück hatte, sicherlich nicht zu rechnen gewesen.

Betrachten wir nur einmal den Hauptvertreter der Nebenhandlung, — die Lady Dupe, — um ein Bild von dem zu gewinnen, woran man damals Gefallen fand. Was für Mittel wendet jenes gefühllose Weib an, um zu ihrem Ziele zu gelangen! Sie will den reichen Lord Dartmouth in ihre Gewalt bekommen, selbst wenn dies auf Kosten ihrer eigenen Nichte geschieht. Sie weiß Mrs. Christian, diese „Unschuldige", die zu schwach ist, um den Worten ihrer Tante energischen Widerstand leisten zu können und in deren Händen ein willenloses Werkzeng wird, zu überreden, sich dem Lord, diesem Schuft, ganz und gar hinzugeben. Nicht die geringsten Gewissensbisse empfindet diese Schamlose über die Schande, die man ihrer Nichte antut und an der doch sie mit die größte Schuld trägt. Ja, sie hat

nicht einmal ein Wort des Mitleids für die Unglückliche, und wenn sie auch in Gegenwart des Lord zeigen will, wie schwer auch sie mit ihrer Nichte leidet, so ist das alles nur reine Verstellung.

Eine zweite sehr wesentliche Änderung, die Dryden in bezug auf seine Vorlagen vorgenommen hat, ist der eigenartige Schluß des Sir Martin Mar-all. —

Während bei Molière und Quinault der Geliebte zu guterletzt doch noch seine Geliebte gewinnt, läßt Dryden Millisent gleichsam durch ein Versehen mit Warner und Sir Martin mit Rose vereinigt werden.

Das französische Theater würde die Verbindung einer Celie oder Lucresse mit einem vollständig unter ihrem Stande stehenden Manne nicht erlaubt haben, während es für die englische Bühne ziemlich gleichgiltig war, ob Millisent mit einem Diener oder einem Narren verheiratet wird. — Aber wir können unmöglich durch einen solchen Schluß, wie wir ihn hier vor uns haben, befriedigt werden. Freilich läßt Dryden Millissent allmählich in ihrer Liebe zu Sir Martin schwankend werden, als sie eine Narrheit desselben nach der andern erkennt. So sagt sie zu Rose nach dem Ständchen, das für Sir Martin so unglücklich ausfällt: „That's well! for though I begin not to love this Fool; yet I am glad I shall be rid of him“ (V. p. 56). An einer andern Stelle, nachdem wieder einmal Sir Martin's Torheit so recht deutlich hervorgetreten ist, wendet sie sich an ihre Dienerin mit den Worten: „Tell me no more of Sir Martin, Rose, he wants natural sence, to talk after this rate; but for this

Warner, I am strangely taken with him, how handsomely he brought him off?“ (V. p. 62).

Wenn nun auch aus diesen Worten hervorgeht, daß sie von Sir Martin nichts mehr wissen will und daß sie den Verstand Warner's zu bewundern beginnt, so kann daraus ebensowenig auf eine echte Neigung oder sogar Liebe zu Warner geschlossen werden, wie aus den folgenden Worten Millisent's, die sie gebraucht, als Moody, um sich für den Betrug zu rächen, mit einem Stock erscheint: „Alas! poor Warner, must be beaten now for all his wit, would, I could bear it for him.“ (V. p. 63).

Allerdings läßt Dryden noch zuletzt, um den Unterschied zwischen Millisent und Warner nicht zu gewaltig erscheinen zu lassen, letzteren durch den Lord Dartmouth für dessen Verwandten erklären, aber es ist doch wenig wahrscheinlich, daß ein Verwandter des reichen Lord sich in einer so untergeordneten Stellung befinden sollte.

Es wäre sicherlich Strafe genug für Sir Martin wegen aller seiner Narrheiten gewesen, wenn er nicht mit seiner Geliebten vereinigt worden wäre, aber dieselbe mit seinem eigenen Diener und sich selbst mit der Dienerin seiner Geliebten verbunden zu sehen, das ist etwas zu hart für den im Grunde edelgesinnten Sir Martin, den doch größtenteils nur seine unaussprechliche Liebe zu Millisent zu all seinen törichten Streichen verleitet und ins Verderben stürzt.

Umsomehr hatte Sir Martin gehofft, endlich doch noch die Hand Millisent's zu erlangen, als er die List,

dieselbe zu entführen, selber erfunden hatte. Die Entführung der Geliebten ist bereits gelungen, und Sir Martin seines Preises sicher, da tritt jene unerwartete Wendung für ihn ein, an der er selber vollständig schuldlos ist. — Wenn wir auch nur wenig Mitleid mit dem Törichten empfinden, so können wir ihm dasselbe doch nicht vollständig versagen, zumal angesichts der Schande, von seinem eigenen Diener durchgeprügelt zu werden.

Wenn auch Dryden den Sir Martin sich schnell in sein Schicksal, nicht mit seiner Geliebten vereinigt worden zu sein, finden läßt und sagen läßt, er habe ja eigentlich nichts weiter als Warner verloren, so erscheint es uns doch vollständig unnatürlich und in schroffem Gegensatz stehend zu Sir Martin's ganzem Handeln, daß er sich so schnell über den Verlust Millisent's tröstet. —

Glücklicher ist unser Verfasser gewesen in der Verbindung Sir John's mit Mrs. Christian, wenn auch von einer Liebe zwischen beiden kaum die Rede sein kann. Wir wären kaum befriedigt gewesen, wenn Dryden Mrs. Christian, nachdem sie zwei Mal schmählich betrogen worden war, hätte leer ausgehen lassen. Allerdings hat auch Sir John noch immer gehofft, die Hand Millisent's zu erlangen, um so mehr, als sie ihm von ihrem Vater versprochen worden war, aber er findet keine Gegenliebe bei ihr, und als er sieht, daß sie für ihn für immer verloren ist, da nimmt er mit Mrs. Christian fürlieb und löst damit zugleich ein Versprechen ein, das er ihr früher gegeben hat. —

Fragen wir uns, weshalb Dryden nicht auch zum Schluß seine Vorlagen benutzte, denen er doch so lange gefolgt war, so hat er dies jedenfalls nur aus dem Grunde getan, um nicht zu auffällig zu entlehnen. Eine glückliche Wahl hat er freilich nicht damit getroffen, und wir gehen nicht fehl, wenn wir mit Hartmann[1]) sagen: „Wie das Stück eine Aneinanderreihung von Torheiten und Albernheiten ist, so endigt es eben auch mit einer solchen."

Außer diesen beiden bedeutenden Änderungen nahm Drydèn noch eine Anzahl weniger wichtige vor. —

Um den Zuschauer auf sein Stück vorzubereiten, läßt Dryden wie andere Dramatiker seinem Stück einen Prolog vorausgehen, in dem er uns zeigen will, einen wie großen Narren er im Begriff ist, uns im „Sir Martin Mar-all" vorzuführen. —

Als Gegenstück zu dem Prolog folgt am Schluß des Stückes im Epilog, mit dem unser Dichter gleichsam auf den Geschmack des Zuschauers einwirken will und worin er zugleich bittet, kein zu hartes Urteil über sein Stück fällen zu wollen. —

Was die Personenzahl im „Sir Martin Mar-all" anbetrifft, so ist dieselbe, wenn wir die Träger der Nebenhandlung, Lady Dupe, Mrs. Christian und Lord Dartmouth, nicht in Betracht ziehen, im Vergleich mit Quinault's Stück ziemlich gewahrt worden, nur die

---

[1]) Hartmann, a. a. O. p. 8.

Rolle des Courcaillet hat bei Dryden kein Gegenstück gefunden. —

Sir Martin ist ein getreues Abbild von Quinault's Cleandre, beide gleich töricht und gedankenlos und oft roh gegen ihre Untergebenen, sind sie die größten Feiglinge, die selbst die geringste Gefahr ganz kopflos macht.

Auch die Figur der Millisent ist genau derjenigen der Lucresse in der Vorlage entsprechend, diese wie jene ist ohne jegliche innere Größe und beide spielen nur eine ganz untergeordnete Rolle in den Stücken.

Warner, dieser geriebene Gauner, hat ganz dieselben Eigenschaften wie sein Genosse Philipin und steht ihm in nichts in seinen Gaunerstücken nach. —

Auch Sir John ist eine genaue Wiedergabe der gleichen Figur bei Quinault, des Lisipe. Alle beide im höchsten Grade eifersüchtig und überall Verdacht schöpfend, sind sie doch nicht schlau genug, um nicht auf die Intriguen der gerissenen Diener ihrer Nebenbuhler hineinzufallen, und sie vermögen deshalb nur eine höchst klägliche Rolle zu spielen. —

Quinault hat es besser verstanden als Dryden, sich dieser unsympathischen Persönlichkeit in seinem Stück zu entledigen, denn dadurch, daß er die List Philipin's, die für Lisipe wichtigen Papiere zu verstecken, gelingen läßt, verschwindet dieser für immer von der Bildfläche (Q. III, 4).

An Stelle der Lidame, der Mutter der Lucresse, ist bei Dryden Moody, der Vater Milisent's getreten [1]). —

Ein größerer Unterschied in betreff der Personenzahl zeigt sich im Vergleich mit Molière's „L'Étourdi". Nicht mehr als die Hälfte der bei Molière auftretenden Personen ist von Dryden verwendet worden, und auch diese zum Teil noch in weit geringerem Maße als die entsprechenden Rollen bei Quinault.

Lélie und Léandre sind ziemlich ebenso gezeichnet wie die gleichen Figuren bei Dryden und Quinault, wenn uns auch Lélie weniger närrisch erscheint als Sir Martin und Cleandre. —

Von der wahren Größe einer Celie, die trotz der niedrigen Stellung einer Sklavin, zu welcher sie ihr Schicksal verurteilt hat, nie den Adel ihrer Geburt verleugnet, ist bei Millisent und Lucresse nichts übriggeblieben.

Mascarille übertrifft in seinen Gaunereien noch bei weitem Warner und Philipin und scheut selbst vor dem ärgsten Betrug nicht zurück, um zu seinem Ziele zu gelangen. —

Die Rolle des Trufaldin hat nur sehr wenig mit der ihr bei Dryden und Quinault entsprechenden gemeinsam, was sich daraus erklärt, daß Trufaldin fast bis zum Schluß des Stückes nicht in dem Verhältnis

---

[1]) Über die Charaktere des „Sir Martin Mar-all" s. Ott, a. a. O. § 3, p. 20 ff.

eines Vaters zur Tochter zu Celie steht, sondern fast bis ziemlich zuletzt in dem eines Herrn zur Sklavin. —

Die übrigen im „L'Étourdi" vorkommenden Personen haben bei Dryden keine Verwendung gefunden, vielleicht könnte man noch Ergaste, den Freund Mascarille's, der Rose (Rosette bei Quinault) gegenüberstellen.

Die Rolle des Courrier bei Molière ist bei Quinault von Carpalin und bei Dryden von dem Landlord mit übernommen worden.

Was den Schauplatz unseres Stückes anbetrifft, so hat Dryden weder den des „L'Étourdi" noch den des „L'Amant Indiscret" für sein Werk gewählt. Während ersteres in Messina und letzteres in Paris spielt, verlegt unser Dichter den Schauplatz seines „Sir Martin Mar-all" nach London (Covent Garden).

Die einzelnen Akte unseres Stückes spielen teils im Hause Sir Martin's teils im Hause Millisent's, die wir uns einander gegenüberliegend zu denken haben. —

Äußerst auffallend ist bei der Vergleichung mit den Vorlagen die mangelhafte szenische Einteilung bei Dryden. In der ersten Ausgabe des „Sir Martin Mar-all" ist überhaupt nicht eine einzige Szene angegeben worden. Erst die späteren Herausgeber nehmen eine Angabe der Szenen vor, doch ist dieselbe auch dort noch sehr dürftig. So bestehen in der Ausgabe vom Jahre 1883 [1]) der erste und vierte Akt

[1]) The Works of John Dryden. Illustrated with notes by Sir Walter Scott. Revised and corrected by George Saintsburg. Edinburgh 1883, Vol. III.

aus nur je einer Szene, der zweite aus zwei und der dritte und fünfte Akt aus je drei Szenen. — Gewöhnlich pflegt Dryden die Szeneneinteilung von dem Ortswechsel abhängig zu machen, im Gegensatz zu den Franzosen, die mit dem Auftreten neuer Personen eine neue Szene beginnen.

Die sogenannten aristotelischen Einheiten können für unser Stück nicht in Betracht kommen, da Dryden dieselben erst seit seiner Tragödie „Aureng-Zebe" (1676) gewahrt wissen will.

Zuweilen legt Dryden Worte der Vorlage in den Mund anderer, denen im Original nicht entsprechenden Personen. —

So läßt Dryden die Begrüßungsworte Cléandre's an Lisipe: „Quelle heureuse rencontre" (Q. I, 4. 10, 4) den Sir John übernehmen, wenn dieser Sir Martin mit den Worten: „Most happily encounter 'd" (D. I, 5, 15), empfängt.

Während bei Quinault (II, 7. 26, 21) Lisipe die Aufschrift des Briefes, den ihm Carpalin zeigt, selber vorliest, tut dies bei Dryden der Landlord, als er im Begriffe ist, Sir John den Brief zu übergeben. (D. II, 18, 19). —

Die Worte der Lucresse: „Il reçoit cet accueil de fort mauvaise grace" (Q. II, 8. 28, 10), als Cleandre den freudigen Empfang, den ihm Lisipe bereitet, nicht erwidert, finden ihr Gegenstück in den Worten Rose's: „How untowardly he returns the sa 'ute" (D. II, 19, 3). —

Courcaillet's Worte: „Le disner est seroy" (Q. II, 10. 32, 4), läßt unser Dichter gleichfalls Rose über-

nehmen, indem sie zu Sir John sagt: „Sir, dinner waits you on the table“ (D. II, 21, 26). —

Auch die Worte Mascarille's: „Nous sommes perdus, si cet entretien dure“ (M. IV, 2. 81, 8), legt unser Bearbeiter Rose in den Mund: „We are undone Warner, if this discourse go on any further“ (D. IV, 62, 16 u. 17). —

Mascarille's Worte: „Ce Monsieur l'étranger a besoin de repaistre,“ (M. IV, 2. 81. 14) spricht bei Dryden der Lord Dartmouth: „He has more need of a good Supper“ (D. IV, 62, 18 u. 19).

IV. Vergleich der einzelnen Akte mit den Vorlagen.

In den beiden ersten Akten unseres Stückes findet sich außer den Worten der Lady Dupe: „Fortune does more than wisdom“ (D. I, p. 1), die uns an Mascarille's Worte: „Soit, vous aurez esté bien plus heureux que sage“ (M. V, 5. p. 105), erinnern, fast nichts, was auf Molière's Eigentum schließen lassen könnte. — Es kommt daher für einen Vergleich nur Quinault's Werk in Betracht. —

Akt I.

Der Monolog Warner's (D. I, p. 1), mit dem unser Stück beginnt, und in dem dieser sein Geschick beklagt, einem Narren dienen zu müssen, ist Dryden's eigenes Werk. —

Auch in der dann folgenden Unterhaltung zwischen Sir Martin, Lady Dupe und Warner (D. I, p. 1 u. 2) ist der Verfasser noch gewissermaßen selbständig gewesen, es hat wenigstens keine wörtliche Benutzung der Vorlage stattgefunden, sondern nur folgende, aus dem Gespräch zu entnehmende Tatsachen sind analog derselben. — Sowohl bei Dryden (I, p. 1) als auch

bei Quinault befindet sich die Geliebte außer ihrem Vater bezw. Mutter noch in Begleitung eines jungen Edelmannes und beide lassen den Geliebten auf diesen aufmerksam machen. Außerdem wollen beide Dichter die Geliebte in demselben Hause Wohnung nehmen lassen, in dem der Geliebte wohnt. —

In der darauf folgenden Szene zwischen Lady Dupe und Mrs. Christian (D. I, p. 2—4), die zur Nebenhandlung gehört, und in der Ankunftsszene Millisent's (D. I, p. 4 u. 5), hat Dryden sich seiner Vorlage nicht bedient, schließt sich jedoch in der Begrüßungsszene Sir Martin's und Sir John's (D. I, p. 5—8) ganz genau an Quinault (I, 4 u. 5) an und wird oft zum wörtlichen Übersetzer.

Wie Cleandre so verrät auch Sir Martin seinem Nebenbuhler seine Liebe zu Millisent und Warner, versucht, gleich Philipin, vergebens, seinen Herrn zu warnen.

Die nächste Szene, in der Warner seinem Herrn erklärt, daß Sir John sein Nebenbuhler ist, und ihm Vorhaltungen macht wegen seiner Unvorsichtigkeit diesem gegenüber (D. I, p. 8 u. 9), ist gleichfalls ganz der Vorlage (Q. I, 6) entnommen.

Bei Molière (I, 2) wird, in direktem Gegensatz zu Dryden und Quinault, nicht Lelie von Mascarille, sondern dieser von seinem Herrn auf seinen Nebenbuhler Leandre aufmerksam gemacht. —

Die Schlußszene des Aktes, in der Lady Dupe den Sir Martin wegen seines Mißgeschicks tröstet und

dieser seinen Diener zu neuen Intriguen anspornt (D. I, p. 9), ist des Verfassers eigene Schöpfung.

Akt II.

Die Anfangsszene zwischen Lady Dupe, ihrer Nichte und Lord Dartmouth (D. II, p. 10—13) gehört ganz der Nebenhandlung an, ist also Dryden's eigenes Machwerk. Von da ab jedoch folgt unser Bearbeiter, abgesehen von einigen unbedeutenden Änderungen, durch den ganzen Akt hindurch Quinault mit großer Genauigkeit, die sehr oft zur wörtlichen Übersetzung der Vorlage führt. —

Auch Sir John hat, ganz analog zur Vorlage (Q. II, 1), auf das Geständnis Sir Martin's hin, Moody veranlaßt, dessen Haus mit Millisent zu verlassen, um dadurch die Geliebten zu trennen (D. II, p. 13).

Diese Szene erinnert uns an etwas ähnliches in Molière's Stück (M. V, 3 u. 4), wo dem Lelie ein Zutritt zu seiner Geliebten gleichfalls erschwert wird, indem er Andres törichterweise selber davon abrät, für Celie sein ihm von Mascarille angebotenes Haus zu mieten. —

Die Geliebte erfährt sowohl in unserm Stück (D. II, p. 13) als auch in der Vorlage (Q. II, 1) durch den Nebenbuhler des Geliebten von der Unvorsichtigkeit des letzteren, während jedoch Lisipe der Lucresse direkt erzählt, daß Cleandre ihm seine Liebe zu ihr verraten habe, muß Millisent dasselbe daraus schließen, daß Sir John den Sir Martin seinen „Nebenbuhler“ nennt. —

Nach einem kurzen Dialog zwischen Millisent und Rose (D. II, p. 14), der mit demjenigen der Vorlage zwischen Lucresse und Rosette (Q. II, 2) nichts gemein hat, folgt Dryden in den nächsten Szenen wieder fast ausschließlich Quinault. —

Wie Philipin, so erlangt auch Warner die Verzeihung seines Herrn von seiner Geliebten, jedoch mit dem Unterschiede, daß er die Schuld desselben auf sich nimmt, während Philipin dieselbe durch Hinweis auf Cleandre's Gutmütigkeit wieder auszugleichen sucht (D. II, p. 15; Q. II, 3). —

Das jetzt folgende Gespräch zwischen Millisent und Sir John, in dem sie ihn durch Mitteilung von dem Rendez-vous mit Sir Martin irrezuführen versucht (D. II, p. 15—17), die Andeutung der List Carpalin's durch Warner Millisent gegenüber (D. II, p. 16 u. 17), die Überraschung Warner's bei Millisent durch Sir John und seine dreiste Ausrede mit der Verzichtleistung seines Herrn auf seine Geliebte (D. II, p. 17), alles das stimmt genau mit der Vorlage überein (Q. II, 4, 5, 6). —

Die List des Landlord, sich durch die Mitteilung von dem Tode von Sir John's Vater an dem Nebenbuhler Sir Martin's zu rächen (D. II, p. 18), ist ebenfalls Quinault (II, 7) entlehnt. — Auch Sir John wird wie Lisipe getäuscht und glaubt die Stadt verlassen zu müssen. —

In der jetzt folgenden Szene zwischen Sir John, Sir Martin und Warner lehnt sich unser Verfasser gleichfalls eng an Quinault's Werk an. — Wie dort Philipin, so weiß auch hier Warner schließlich seinen

Herrn zu veranlassen, seine Aussagen in betreff der Verzichtleistung auf seine Geliebte dem Nebenbuhler gegenüber zu bestätigen (D. II, p. 19 u. 20; Q. II, 8). —

Die sich daran anschließende Entlarvung des Landlord durch Sir Martin, Sir John's Aufforderung an Sir Martin, am Mahle teilzunehmen, und dessen Ablehnung stimmen auch mit der Vorlage überein (D. II, p. 20 u. 21; Q. II, 8 u. 10).

Die Worte Sir Martin's (D. II, p. 21): „I have no stomach, Sir", mit denen er diese Ablehnung begründet, und die Erwiderung Warner's: „You have a better stomach than you think you have", erinnern uns an Molière IV, 2. Dort sagt Lelie: „Pour moi, point de repas", und Mascarille entgegnet darauf: „Ah! vous avez plus faim que vous ne pensez pas". —

Bei Molière nimmt Lelie, im Gegensatz zu Dryden und Quinault, an dem Mahle mit Trufaldin und Celie teil, was wir daraus ersehen, daß Mascarille seinen Herrn wegen seines auffälligen Benehmens zu Celie während des Mahles nachher tadelt (M. IV, 4).

Der Schlußdialog zwischen Sir Martin und Warner (D. II, p. 22) ist analog demjenigen in der Vorlage zwischen Cleandre und Philipin (Q. II, 10).

Akt III.

In diesem Akt hat unser Verfasser beide Vorlagen benutzt, zunächst noch Quinault und dann Molière. —

Das Gespräch zwischen Warner und Rose (D. III, p. 23) hat bis auf den Anfang, der eine fast wörtliche Wiedergabe der Vorlage (Q. IV, 1) ist (s. o. Nr. 79

der wörtlichen Entlehnungen), nichts mit derselben gemeinsam, und auch die nächste Szene, in der Sir Martin sich den Zorn Moody's zuzieht (D. III, p. 23 bis 26), ist Dryden's eigene Schöpfung.

Den kurzen Dialog zwischen Sir Martin und Warner (D. III, p. 26) hat unser Bearbeiter zum Teil Molière entlehnt (M. II, 11). —

Nach einigen zur Nebenhandlung gehörenden Szenen zwischen Lady Dupe und Mrs. Christian einerseits und Lady Dupe und Lord Dartmouth andrerseits (D. III, p. 26—30), beginnt der Verfasser seinen Vorlagen mit ganz geringen Ausnahmen bis zum Schluß des Aktes zu folgen. —

Die Szene, in der Warner und Rose zu dem Entschluß kommen, die für den Nebenbuhler Sir Martin's wichtigen Papiere zu verstecken (D. III, p. 30 u. 31), ist aus Quinault (III, 1) entlehnt worden, jedoch mit dem Unterschied, daß bei Quinault die Papiere Rechtshändel des Lisipe (bezw. der Lucresse) und bei Dryden die Verbindung Sir John's mit Millisent betreffen. Außerdem läßt Quinault die Papiere durch Rosette verstecken, während Dryden dieselben durch Rose dem Warner übergeben läßt, was diesem bald darauf zum Verhängnis wird. —

Der kurze Dialog, in dem Rose dem Sir John vorschwindelt, man habe die betr. Papiere zu Hause vergessen, ist von Dryden eingeschoben worden. — (D. III, p. 31.) —

Auch Sir John nimmt darauf, wie Lisipe bei Quinault (III, 4), Abschied von Millisent und vertraut

sie für die Zeit seiner Abwesenheit dem Sir Martin an (D. III, p. 31).

Jetzt jedoch hat unser Bearbeiter in der Szene zwischen Sir Martin, Sir John und Warner wieder aus eigenen Mitteln geschöpft. Quinault läßt Lisipe die Reise zur Herbeischaffung der Papiere antreten, Dryden dagegen läßt Sir Martin die für Sir John wichtigen Papiere in der Hand Warner's erblicken, wodurch Sir John dieselben zurückerlangt und ihm die Reise erspart bleibt (D. III, p. 31 u. 32).

Die Worte Sir John's, nachdem ihm Sir Martin das Schriftstück zurückgegeben: „It has sav'd me a most unwelcome journey" (D. III, p. 32), ähneln den Worten Lisipe's: „Tu m'as dechargé du soin d'un long voyage," die er nach der Entlarvung Carpalin's durch Sir Martin (Q. II, 9) zu letzterem spricht. —

Der Schlußdialog des Aktes (D. III, p. 32 u. 33), in dem Sir Martin, als Warner ihm seine weitere Hilfe versagt, vorgibt, sich töten zu wollen, stammt von Molière (II, 6), jedoch ist Dryden von den Worten Sir Martin's an: „Here are yet ten pieces — — —" (D. III, p. 33) wieder selbständig gewesen.

Akt IV.

In diesem Akte ist Quinault's Stück nicht mehr benutzt worden, vielleicht könnte uns der Anfang desselben, das Gespräch zwischen Sir Martin und Warner (D. IV, p. 34) insofern an Quinault (III, 5) erinnern, als auch dort Cleandre äußert, daß er den Hochzeitstag der Geliebten mit dem Nebenbuhler nicht überleben

zu können glaubt. — Wo sich direkte Entlehnungen finden, stammen dieselben von Molière.

Bis zu den Hilferufen Warner's: „Help, help, good people," (D. IV, p. 34), findet sich nichts, was auf Molière's Eigentum schließen lassen könnte, erst in der dann folgenden Szene zwischen Sir John, Warner und Moody (D. IV, p. 34—36) folgt Dryden wieder seiner Vorlage (M. II, 7), abgesehen davon, daß er die Rolle Moody's in diese Szene eingeschoben hat.

Wie Mascarille so gelangt auch Warner in den Dienst des Nebenbuhlers seines Herrn, und zwar durch dieselbe List wie jener, indem auch er vorgibt, von seinem Herrn mißhandelt worden zu sein und denselben verlassen zu haben. —

Eine ähnliche Intrigue findet sich bei Quinault (III, 8). Dort gelangt Philipin mit Hilfe der Rosette gleichfalls in den Dienst der Gegenpartei, allerdings nicht in den des Nebenbuhlers seines Herrn, sondern in den der Mutter der Geliebten. —

Der Monolog Warner's, (D. IV, p. 36) welcher jetzt sein Ziel erreicht zu haben glaubt, ist eine fast wörtliche Wiedergabe desjenigen Mascarille's bei Molière (II, 8) (s. o. No. 98 u. 99 der wörtlichen Entlehnungen).

Die nächste Szene, in der Moody ein Brief überbracht wird (D. IV, p. 36), erinnert uns an Molière II, 10, wo Trufaldin ebenfalls einen Brief empfängt. Die Inhalte und Folgen der beiden Schreiben sind jedoch vollständig von einander verschieden. Moody wird in dem Brief vor einem Überfall seiner Tochter

am Hochzeitstage gewarnt und verschiebt darauf die Hochzeit derselben mit Sir John. — Trufaldin dagegen wird in dem Schreiben von dem angeblichen Vater Celie's gebeten, sich derselben gütigst annehmen zu wollen, und macht darauf den Loskauf derselben rückgängig. — Durch beide Ereignisse werden die Pläne Warner's bezw. Mascarille's vollständig durchkreuzt. —

In dem jetzt folgenden Dialog zwischen Sir Martin und Warner, in welchem dieser erfährt, daß sein Herr selber den unglücklichen Brief an Moody geschrieben (D. IV, p. 37 u. 38), hat unser Verfasser sich eng an Molière (II, 11) angelehnt. — Die Worte Warner's: „I'm resolv'd this devil — — —" (D. IV, p. 38), erinnern uns an ähnliche Äußerungen Mascarille's (M. V, 1 u. V, 6).

Das Zwiegespräch zwischen Lord Dartmouth und Warner (D. IV, p. 39 u. 40), in welchem jener diesen in seiner Verlegenheit um Hilfe bittet, ist des Verfassers eigenes Produkt, ebenso die nächste Szene zwischen Warner, Millisent, Rose und Moody (D. IV, p. 40. u. 41).

Auch das sich daran anschließende Gespräch zwischen Moody, Sir John und Warner (D. IV, p. 42) hat keine Parallelstelle in der Vorlage. —

Die Worte Sir John's (D. IV, p. 42): „Now I think on't, this Letter must needs come from Sir Martin; a Plot of his, upon my life, to hinder our marriage," sind ähnliche Bemerkungen Leandre's bei Molière (III, 2). —

Erst in der Szene, in der Warner die Tugend der Millisent dem Sir John gegenüber anzweifelt (D. IV, p. 42 u. 43), schließt sich unser Dichter wieder enger an Molière (III, 2) an. — Auch Warner gelingt es, gleich Mascarille, den Nebenbuhler seines Herrn zum Verzicht auf die Geliebte zu veranlassen. —

Die List Warner's, dem Sir John Mrs. Christian zur Frau vorzuschlagen, so daß er derselben einen Antrag macht (D. IV, p. 44—46), ist selbständige Erfindung unseres Bearbeiters. —

Von jetzt ab folgt Dryden bis zum Schluß des Aktes seiner Vorlage mit großer Genauigkeit. — Die Verzichtleistung Sir John's auf Millisent Sir Martin gegenüber, die Zurredestellung Warner's durch Sir Martin wegen seiner schmählichen Aussagen über die Geliebte, die Züchtigung desselben durch seinen Herrn und die Entdeckung seines Betrugs durch Sir John, der Warner darauf wieder freigibt, alles das (D. IV, p. 46—49) ist ganz analog Molière (III, 4). —

Auch bei Quinault schlägt Cleandre seinen Diener in Gegenwart der Lidame (Q. III, 9), allerdings aus einem anderen Grunde, als dies bei Dryden und Molière geschieht. Auch dort gibt Lidame den Philipin auf den Wunsch seines Herrn diesem zurück. —

Der Schluß des Aktes (D. IV, p. 49), wo Warner seinen Herrn tadelt, ist eine Nachahmung Molière's (III, 4 Schluß), abgesehen davon, daß Dryden seine Vorlage bedeutend zusammengestrichen hat.

Akt V.

In diesem Akte ist unser Verfasser selbständiger gewesen als in den vorigen, jedoch findet sich auch dennoch manches, was Molière entlehnt worden ist. Außer den Entlehnungen aus Molière, lassen sich einige aus anderen Stücken entnommene Züge erkennen. —

Die Anfangsszene zwischen Lord Dartmouth, Lady Dupe, Mrs. Christian, Rose und Warner (D. V, p. 50 u. 51) ist Dryden's eigene Schöpfung bis auf den Plan Warner's, Sir John, der das Mrs. Christian gegebene Eheversprechen nicht halten will, festnehmen zu lassen. Dies erinnert uns insofern an die Vorlage (M. IV, 7), als dort Mascarille den jungen Ägypter Andres, der gekommen ist, um Celie loszukaufen, gleichfalls verhaften lassen will; während aber Warner wenigstens einen Grund hat zur Festnahme Sir John's, will Mascarille die Verhaftung des Andres auf irgend einen nichtigen Verdacht hin veranlassen. —

Die Szene, in der Sir Martin Millisent das mit Warner verabredete Ständchen bringen soll, aber durch seine Ungeschicklichkeit alles verdirbt (D. V, p. 51 – 56), ist der eigenen Phantasie des Dichters entsprungen, mit Ausnahme des Flötenspiels [1]) Warner's für seinen

---

[1]) Auf das Flötenspiel Warner's hat Ravenscroft in seinem Lustspiel „The Careless Lovers" (1673) Bezug genommen. Dryden hatte die Angriffe Ravenscroft's in dem Prolog zu „The Assignation, or Love in a Nunnery (1672) zurückgewiesen und Ravenscroft wiederholte die-

Herrn (p. 54), für das Dryden eine Geschichte aus Du Parc's (c. 1520 — c. 1587) „Francion“ [1]) zum Vorbild gedient hat.

Der sich an das Flötenspiel Warner's, unter Einschiebung eines kurzen Dialogs zwischen Millisent und Rose, anschließende „song“ (D. V, p. 55), den Warner gleichfalls für seinen Herrn bei dem Ständchen übernimmt, ist zum geringen Teile Voiture [2]) entnommen worden. — Die Entlehnungen Dryden's aus Voiture sind so geringfügig, daß das französische Lied in dem englischen „song“ kaum wiederzuerkennen ist. Eigentlich sind es nur die beiden ersten Verse der zweiten

---

selben in „The Caveless Lovers“. In dem Prolog zu diesem Stück heißt es:

„An author did, to please you, let his Wit run
Of late, much on a Serving-Man and Cittern,
And yet you would not like the Cerenade,
Nay, and you Damn'd his Nunns in Masquerade.
You did his Spanish Sing-Song too abhor,
Ayeque locura con tanto rigor.
In fine, the whole by you so much was blam'd,
To act their Parts the Players were asham'd;“

[1]) „La Vraye Histoire Comique De Francion“. Composée par N. de Moulinet, Sieur Du Parc, Gentilhomme Lorrain. Amplifié en plusieurs endroits, et augmentée d'un Livre, suivant les Manuscrits de l'Autheur. A Rouen, et se vend a Paris, Par la Compagnie des Libraires du Palais. 1663. Buch 7, p. 360 f.

[2]) Les œuvres de Monsieur de Voiture. Quatriesme Edition. Reveuë, corrigée, et augmentée a Paris, chez Augustin Courbé, dans la petite Salle du Palais, à la Palme. 1654. Avec Privilége du Roy. s. unter „Poésies“: p. 61—63.

Strophe, die in beiden Liedern im wesentlichen übereinstimmen.

Dieselben lauten bei Dryden:

„My Days and my Nights
are fill'd to the purpose with sorrows and frights",

und bei Voiture:

„Mes jours et mes nuits
Ont bien peu de repos et beaucoup d'ennuis".

Alles andere ist Dryden's eigenes Werk, und wenn sich auch hier und da einige Gedanken aus Voiture wiedererkennen lassen, so hat Dryden dieselben stets in eine ganz andere Form zu kleiden gewußt [1] [2].

Erst in der Szene, wo Sir Martin den Sir John aus den Händen der Polizei befreit (D. V, p. 56 u. 57) lehnt sich Dryden wieder an Molière (V, 1) an. Dort rettet Lelie den Andres gleichfalls vor seinen Verfolgern, jedoch ist das, was uns in der Vorlage nur erzählt wird, bei Dryden zur Handlung geworden. —

In dem dann folgenden kurzen Gespräch zwischen Warner, Rose und Sir Martin (D. V, p. 57 u. 58) hat unser Verfasser seine Vorlage nicht benutzt, um aber darauf wieder derselben zu folgen, allerdings haben

---

[1]) vgl. über den „song": Ott, a. a. O. p. 14.

[2]) Eine ziemlich wörtliche Übersetzung des Voitureschen Liedes ins Englische unter dem Titel „The Happy Lover" findet sich in „The Works of Monsieur Voiture" Translated by the most Eminent Hands, viz. Mr. Dryden, Mr. Dennis etc. Third Edition. London 1734. s. unter „Poems" p. XXII—XXIV.

wörtliche Entlehnungen jetzt nur noch sehr selten stattgefunden. —

Die Szene, in der Sir Martin in seine Rolle, er soll den Sohn Moody's spielen, eingeführt wird (D. V, p. 58 u. 59). ist Molière (IV, 1 u. 2) nachgebildet. Dort will Lelie den Trufaldin durch einen ähnlichen Betrug, wie Sir Martin den Moody hintergehen, jedoch will er nicht die Rolle eines Sohnes Trufaldin's, sondern eines armenischen Kaufmannes übernehmen und Trufaldin Nachrichten über seinen Sohn bringen. — Während bei Molière aber Mascarille es allein versucht, seinem Herrn seine Rolle klar zu machen, läßt Dryden den Warner durch Rose bei dieser schwierigen Aufgabe unterstützen.

Sowohl Sir Martin's als auch Lelie's Betrug wird durch die wirren Antworten, die sie auf die Fragen Moody's bezw. Trufaldin's geben, entdeckt, und beide empfangen ihre Strafe in Gestalt einer tüchtigen Tracht Prügel, woran sich ihre eigenen Diener beteiligen (D. V, p. 60—63; M. IV, 2, 5, 6). —

Dryden läßt in dieser Szene, in der Sir Martin als der Sohn Moody's auftritt, alle andern Personen des Stückes zugegen sein, während bei Molière nur Mascarille der Unterhaltung zwischen Lelie und Trufaldin beiwohnt. — Der Streit zwischen Sir Martin und Sir John um Millisent (D. V, p. 60 u. 61) ist von unserm Verfasser hinzugefügt worden. —

Ein ganz ähnlicher Betrug findet sich bei Quinault (IV, 1, 2, 4), wo Carpalin sich für den Bruder der Lidame ausgibt, aber seine List gelingt im

Gegensatz zu Dryden und Molière. Erst ganz am Schluß des Stückes erfolgt Carpalin's Entlarvung durch Cleandre, doch erhält er für seinen Betrug keine Prügel.

Von der nächsten Szene, in der Sir Martin Warner und Rose seine selbst erdachte List, Millisent durch eine Maskerade zu entführen, offenbart (D. V, p. 63), hat unser Verfasser nur die einleitenden Worte Sir Martin's und die Erwiderung Warner's mit der Vorlage (M. IV, 6) gemein (s. o. Nr. 135 der wörtlichen Entlehnungen). —

Der Schluß des Stückes, die Entführung Millisent's, ihre Trauung mit Warner und die Sir Martin's mit Rose, ist, wie bereits erwähnt, Dryden's eigenes Machwerk, nur könnte man darin eine Ähnlichkeit mit Molière's Stück erblicken, als auch dort Lelie (M. III, 6, 7, 8) Celie durch eine Maskerade entführen will, jedoch nicht wie Sir Martin auf eigene Erfindung hin, sondern auf den Rat Mascarille's, und während bei Dryden die Entführung der Geliebten gelingt, läßt Molière dieselbe durch Lelie selbst vereiteln. —

Der Schluß des „Sir Martin Mar-all" zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit einigen Zügen aus Shakerley Marmyon's (1603—1639) „A fine Companion"[1]).

[1]) „A fine Companion". Acted before the King and Queene at White-Hall, and sundrie times with great applause at the private House in Salibury Court, By the Prince his Servants. Written by Shakerley Marmyon. — lectori credere mallem, Quam spectatoris fastidia ferre superbi. Hor: London, Printed by Aug. Mathewes for Richard Meighen, next to the Middle Temple gate in Fleetstreet. 1633. vgl. namentlich Akt V, Sezne 2.

Besonders erinnern uns die Rollen Moody's und Sir John's an diejenigen Littlegood's und Dotario's des Marmyon. — Wie Moody seine Tochter Millisent bereits an Sir John versprochen hat und nichts von Sir Martin als Schwiegersohn wissen will, so hat auch Littlegood für seine beiden Töchter Aemilia und Valeria schon die Männer, welche ihm passen, auserkoren, nämlich Dotario und Spruse. Diejenigen jedoch, welche Aemelia und Valeria wirklich lieben, sind die beiden Brüder Carelesse und Aurelio. Weder Moody's noch Littlegood's Wunsch geht in Erfüllung. Millisent wird durch eine List mit Warner vermählt und Carelesse und Aurelio erlangen gleichfalls durch eine List, indem ersterer sich als Dotario, letzterer sich als ein Arzt verkleidet, die Hand ihrer Geliebten.

Die Idee, Millisent mit einem Diener zu verheiraten, scheint Dryden aus Shirley's (1596—1666) „Changes, or Love in a Maze“ [1]) entnommen zu haben, aus welchem Stück bereits Dryden nach Ward [2]) „an unimportant situation“ für seine „Secret Love, or The Maiden Queen“ (1667) entlehnt hatte. —

---

[1]) Changes: Or, Love in a Maze. A Comedie, As it was presented at the Private House in Salisbury Court, by the Company of His Majesties Revels. Written by James Shirley, Gent.

Deserta per avia dulcis.
Raptat amor.

London, Printed by G. P. for William Cooke, and are to be sold at his shop neere Furnivals Inne gate in Holborne, 1632.

[2]) Ward a. a. O., p. 351, Anm. 2.

In Shirley's Stück weist Aurelia (Akt III, p. 34) die Anträge eines Liebhabers (Caperwit) mit folgenden Worten zurück: „Were all the wit of younger brothers in you, And could you make me joynture of a Province, I would rather marry my fathers servingman, And stand at livery myselfe, than be Wife to a man so ingrateful."

Es ist möglich, daß Dryden diese Stelle bei seiner Verbindung Millisent's mit Warner vorgeschwebt hat, jedoch nicht durchaus notwendig.

V. Kurze Zusammenfassung der Entlehnungen Dryden's aus seinen Vorlagen.

In den beiden ersten Akten unseres Stückes finden sich nur Entlehnungen aus Quinault, es ist das Molièresche Stück mit Ausnahme einiger ganz unwesentlicher Einzelheiten nicht benutzt worden.

Erst im dritten Akt nimmt Dryden Molière's Werk zu Hülfe, jedoch ist auch hier noch Quinault in gleichem Maße herangezogen worden. —

Auch im vierten Akt finden sich noch teilweise Anklänge an Quinault, wenn auch im Wesentlichen nur Molière's „L'Étourdi" in Anspruch genommen worden ist. —

Im fünften Akt ist unser Verfasser bedeutend selbständiger gewesen als in den übrigen. Quinault ist nicht mehr benutzt worden, und wo sich Entlehnungen aus Molière finden, da sind dieselben bedeutend umgeändert worden. —

Außer aus Molière's Stück sind im fünften Akt noch einige Züge aus anderen Stücken entlehnt.

Dryden hat in den einzelnen Akten folgende Szenen des Originals benutzt[1]):

Akt I: Q. I, 1, 2, 4, 5, 6.

Akt II: Q. II, 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10.

Akt III: Q. IV, 1; M. II, 11; Q. III, 1, 4; Q. II, 9; M. II, 6.

Akt IV: Q. III, 5; M. II, 7; (Q. III, 8); M. II, 8, 10, 11; M. V, 1, 6; M. III, 2, 4; (Q. III, 9).

Akt V: M. IV, 7; M. V, 1; M. IV, 1, 2, 5, 6; M. II, 5, 6.

Im fünften Akt hat Dryden außerdem benutzt: 1) Du Parc in dem Flötenspiel Warner's, 2) Voiture in dem „song", 3) Marmyon und Shirley in dem Schluß.

Übersehen wir die weniger bedeutenden Entlehnungen aus Du Parc, Voiture, Marmyon und Shirley, und betrachten wir nur diejenigen aus Quinault und Molière, so kommen wir zu dem Schluß, daß die Haupthandlung des „Sir Martin Mar-all" dem Rahmen nach aus Quinault und dem Material nach zu gleichen Teilen aus Quinault und Molière stammt, und zwar im ersten Teil aus Quinault, im letzten Teil aus Molière.

Vollkommen selbständig ist Dryden nur in der Nebenhandlung.

---

[1]) Wir geben die Aufzählung der Akte und Szenen in der Reihenfolge, in welcher dieselben in unserm Stück verwandt worden sind.

VI. Ästhetische Würdigung der drei Stücke.

1. „L'Étourdi".

Voltaire[1]) hat sehr ungünstig über Molière's Stück geurteilt, wenn er sagt: „On est obligé de dire (et c'est principalement aux étrangers qu'on le dit) que le style de cette pièce est faible et négligé, et que surtout il ya beaucoup de fautes contre la langue."

Günstiger urteilt Victor Hugo[2]): „L'Étourdi a un éclat, une fraîcheur de style, qui brillent encore dans le Dépit Amoureux, mais peu à peu s'effacent, à mesure que Molière, cédant malheureusement à d'autres inspirations que la sienne, s'engage de plus en plus dans une nouvelle voie."

In der Biographie Universelle Bd. 28, p. 550 f. lesen wir: „On admira dans la première de ces

---

[1]) Les Grands Écrirains de la France. Nouvelles Éditions publiées sous la Direction de M. Ad. Regnier. Oeuvres de Molière. Nouvelle Édition. Par M. Eugène Despois. Bd. I. Paris 1873, p. 101.

[2]) Oeuvres de Molière. Par M. E. Despois a. a. O. p. 101, Anm. 1.

pièces („l'Étourdi"), malgré les vices du plan et les incorrections du style, le comique franc de plusieurs situations, cette fécondité d'imagination qui renouvelle tant de fois des stratagèmes si souvent déconcertés, surtout ce dialogue gai, rapide, naturel, qui anime constamment la scène et dans lequel chaque personnage se peint lui-même des couleurs qui lui sont propres."

In der Nouvelle Biographie Générale Bd. 35, p. 847 heißt es über „L'Étourdi": „Molière s'y montre dans le naturel et la vivacité du dialogue, dans la preste allure de l'intrigue et le comique des situations."

Wenn nun auch der „Étourdi" nicht frei zu sprechen ist von allen Mängeln [1]), zumal da es das erste Lustspiel des großen Dichters ist, so scheint doch das Urteil Votaire's etwas zu hart zu sein. Diese Lebhaftigkeit der Sprache, diese geschickte Verbindung der einzelnen Intriguen mit einander und die Sprache der wirklichen Leidenschaft, die Lelie und Leandre, Celie und Hypolite zuweilen sprechen, lassen die Mängel, die man gegen dieses Stück einwenden kann, nur ganz geringfügig erscheinen.

---

[1]) Über die Mängel des „Étourdi" vgl. Oeuvres complètes de Molière. Avec les Notes de tous les Commentateurs Bd. I. Paris 1823, p. 161.

Ferner: R. Mahrenholtz, Molière's Leben und Werke vom Standpunkt der heutigen Forschung, in: Französische Studien. G. Körting u. E. Koschwitz. Bd. II. Heilbronn 1881, Cap. IV, p. 51.

2. „L'Amant Indiscret".

Victor Fournel[1]) hat über dieses Stück folgendermaßen geurteilt: „Le style en est faible, la versification molle et souvent plate; mais l'œuvre est spirituelle, l'intrigue amusante et vivement conduite."

Der Stil des „Amant Indiscret" hat allerdings nicht diejenige Stärke aufzuweisen, die für Molière von Anfang an so bezeichnend ist, aber es läßt sich dies mit dem jugendlichen Alter, in dem sich Quinault befand, als er sein Stück schrieb, leicht entschuldigen. Für das Werk eines erst 19jährigen Dichters ist der Amant Indiscret immerhin eine großartige Leistung, und was er vor dem „Étourdi" voraus hat, ist, daß es so recht aus dem gewöhnlichen Leben herausgegriffen ist. Wir haben hier nicht diese vielen Erfindungen von Kindern und Eltern, die sich nach langer Trennung wiedersehen, von Zufälligkeiten, die uns bei Molière als höchst unwahrscheinlich entgegentreten und geeignet sind, das Interesse bedeutend abzuschwächen. Bisweilen finden sich im „Amant Indiscret" auch Stellen der zärtlichsten Anmut, die Quinault eigen ist, so die Worte Cleandre's (Q. I, 5. p. 13):

„A ce premier abord nos deux coeurs tressaillirent,
Nos ames doucement dans nos yeux se perdivent,
Et mutuellement aprirent en ce jour,
Quelle est l'emotion d'une premiere amour."

[1]) Victor Fournel, Les Contemporains de Molière. Bd. I. Paris 1863, p. 5.

3. „Sir Martin Mar-all".

Wir geben zunächst einige Urteile über Dryden's Stück.

Ward[1]): „The merits however of „Sir Martin Mar-all" (which was very successful) lie in the humour, novel so far as I know to the English drama, of the chief character, and in the ease of the dialogue; the episode foisted into Molière's plot by Dryden forms a gratuitous addition of grossness."

Scott[2]): In that part of the play, which occasions its second title of „The Feigned Innocence," the reader will hardly find wit enough to counterbalance the want of delicacy."

Henry Morley[3]): „Dryden's play is best where it departs least from its original, and worst in the interoowen scenes of „The Feigned Innocence," which are all his own. In these I have found some omissions to be necessary."

Encyclopaedia Britannica[4]): „In adapting „L'Étourdi", Dryden did not catch Molière's lightness of touch, his alterations go towards making the comedy a farce."

---

[1]) Ward, a. a. O., p. 351.

[2]) „The Works of John Dryden," a. a. O., Vol. III, p. 2.

[3]) Sir John Lubbock's Hundred Books. No. 61. Plays from Molière by English Dramatists. With an Introduction. By Henry Morley. London 1893, p. 7.

[4]) 9th Edition. Vol. III. Edinburgh 1877, p. 490. Die neueste Auflage vom Jahre 1904 war mir seit meiner Rückkehr aus England leider hier nicht mehr zugänglich.

Johnson's Life of Dryden[1]): „It is the most entire piece of mirth, a complete farce from one end to the other, that certainly was ever writ."

Wir können wohl den großen Erfolg verstehen, den der „Sir Martin Mar-all" hatte, aber er konnte diesen auch nur erringen, in der Zeit, für welche er geschrieben, eine Zeit, die nach den anstößigen Redensarten eines Dryden dürstete, und voll solcher Zoten ist nun auch der „Sir Martin Mar-all", so daß wir allein schon deswegen das Stück weit unter seine Vorlagen stellen müssen. Nichts ist bei Dryden von den markigen Worten Molière's, nichts von der zärtlichen Anmut Quinault's übrig geblieben. Ähnlich wie mit „Sir Martin Mar-all" so ist es auch mit den andern Lustspielen Dryden's, so daß wir nicht fehlgehen, wenn wir mit Beljame[2]) sagen: „Si le nom de Dryden est demeuré glorieux, c'est qu'il a écrit autre chose que des comédies."

[1]) Johnson's Life of Dryden, a. a. O., p. 119.
[2]) Beljame, a. a. O., p. 55.

Anhang.

I. Verhältnis von Molière's „Étourdi“ zu Quinault's „Amant Indiscret“.

Bei der Vergleichung von Dryden's „Sir Martin Mar-all“ mit seinen Vorlagen ist man gar zu leicht geneigt, die Frage aufzuwerfen, wie sich die beiden Hauptvorlagen der „Étourdi“ und der „Amant Indiscret“ zu einander verhalten.

In beiden Stücken finden wir ganz denselben Grundgedanken, sowohl bei Molière als auch bei Quinault handelt es sich um einen Unbesonnenen, der alle schlauen Intriguen seines Dieners, die dieser für ihn ins Werk setzt, zunichte macht. Diese Ähnlichkeit würde noch viel deutlicher hervortreten, wenn wir nur den zweiten Titel von Quinault's Werk, den des „Maître étourdi“, ins Auge fassen.

Es ist wohl kaum möglich, daß hier durch einen blinden Zufall eine solche Übereinstimmung in der Grundidee herbeigeführt worden ist, sondern es ist vielmehr anzunehmen, daß entweder eine Beeinflussung des einen Dichters durch den andern stattgefunden

hat, oder daß beide aus derselben Quelle geschöpft haben. Im ersteren Falle könnte Molière nur auf Quinault eingewirkt haben, da der „Amant Indiscret“ später als der „Étourdi“ verfaßt wurde. Dieser Ansicht ist Ott[1]), der zu dem Schluß kommt, daß Quinault sein Werk auf Molière's Stück aufgebaut und das Werk, welches Molière zur Vorlage gedient hat, den „Inavertito“ des Nicolo Barbieri gar nicht gekannt hat.

Gegen diese Annahme lassen sich jedoch folgende Gründe einwenden.

Quinault müßte eine ganz unglaubliche Schnelligkeit in der Abfassung seines „Amant Indiscret“ entwickelt haben, denn derselbe erschien kaum ein Jahr später (1654), als der „Étourdi“ zum ersten Mal (1653) aufgeführt wurde. Es ist fraglich, ob Quinault, da der „Étourdi“ erst 1658 am Theater zu Paris gegeben und erst zehn Jahre nach der ersten Aufführung gedruckt wurde, so schnell Kenntnis von diesem in Lyon aufgeführten Stück nach Paris erhalten konnte, um daraus seinen fünfaktigen „Amant Indiscret“ zu machen.

Wenn man nun auch aus rein zeitlicher Berücksichtigung noch allenfalls Ott's Annahme zulassen könnte, so sprechen doch deutlich dagegen der verschiedene Aufbau der Handlung und das Auftreten grundverschiedener Charaktere in beiden Stücken.

Es ist eben nichts weiter als die Grundidee, der Kampf zwischen der Schlauheit des Dieners und der

---

[1]) Ott, a. a. O. p. 16 f.

Torheit des Herrn, in dem jene doch schließlich den Sieg davon trägt, welche beide Dichter mit einander gemeinsam haben. In der Ausführung dieses Kampfes, in der Aneinanderreihung der einzelnen Intriguen, weichen beide vollständig von einander ab, und wenn sich auch hier und da einige Ähnlichkeiten nachweisen lassen, so sind dieselben doch nur ganz oberflächlicher Natur.

Die Figuren, die uns bei den beiden Dichtern entgegentreten, sind gleichfalls vollständig verschieden von einander. Bei Quinault finden wir echte Pariser Gestalten, Molière dagegen hat seine Figuren dem klassischen Altertum entnommen, Charaktere wie sie uns in der lateinischen Komödie des Plautus[1]) und Terentius[2]) geschildert werden, finden wir bei ihm.

Die beiden letzten Gründe sind allein schon maßgebend genug, um uns zu der Annahme zu berechtigen, daß Molière Quinault nicht direkt zum Vorbild gedient hat, sondern daß beide aus der gleichen Quelle geschöpft haben.

---

[1]) Über Plautus vgl.: 1. Nouvelle Biographie Générale. Paris 1862, Bd. 40, p. 453 ff. — 2. Biographie Universelle. a. a. O. Bd. 33, p. 506 ff.

[2]) Über Terentius vgl.: 1. Nouvelle Biographie Générale. Paris 1865, Bd. 44, p. 994 ff. — 2. Biographie Universelle. a. a. O. Bd. 41, p. 152 ff.

II. Molière's „Étourdi" und Quinault's „Amant Indiscret" im Vergleich mit ihren Vorlagen.

Nicolo Barbieri's Lustspiel „L'Inavertito" [1]) (1630) ist nicht das einzige Stück gewesen, welches Molière und Quinault benutzt haben, sondern es finden sich, namentlich bei Molière, auch noch Anlehnungen an andere, teils lateinische, italienische oder spanische Werke, allerdings in weit geringerem Maße als an den „Inavertito".

Der Inhalt des italienischen Stückes ist kurz folgender: Fulvio, der Sohn Pantalone's, und Cintio sind beide verliebt in Celia, die schöne Sklavin Mezzettino's, und suchen sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Fulvio's Bursche, Scappino, erfindet eine List nach der andern, um seinem Herrn zu seiner Geliebten zu verhelfen, aber alles wird durch diesen selber vereitelt. Schließlich jedoch gelingt es Scappino, Pantalone zu bewegen, seine Zustimmung zu der

---

[1]) L'Inavertito overo Scappino disturbato, e Mezzettino travagliato: Comedia di Nicolo Barbieri detto Beltrame, Venetia, 1630.

Ehe Fulvio's mit Celia zu geben, aber fast scheitert es auch dies Mal noch wieder an der Torheit Fulvio's [1]).

---

a. Entlehnungen Molière's aus dem „Inavertito“ [2]).

Die in beiden Stücken einander entsprechenden Personen sind:

Lelie	—	Fulvio
Celie	—	Celia
Mascarille	—	Scappino
Hipolyte	—	Lavinia
Anselme	—	Beltrame
Trufaldin	—	Mezzettino
Pandolfe	—	Pantalone
Leandre	—	Cintio
Andres	—	Capitano
Ergaste	—	Spacca.

Akt I.

1. Lelie (Fulvio) fordert Mascarille (Scappino) auf, alles zu versuchen, um ihm Celie (Celia) gewinnen zu helfen (M. I, 2; B. I, 2).

---

[1]) Eine genauere Inhaltsangabe dieses Stückes findet sich bei Louis Moland, Molière et la Comédie Italienne, cap. 9, p. 149 ff.

[2]) Hingewiesen auf dieselben ist in den „Oeuvres complétes de Molière“ a. a. O. Bd. I. Paris 1823, p. 165 ff., und in Les Grands Écrivains de la France a. a. O. Bd. I. Paris 1873, vgl. hier die Anmerkungen zum „Étourdi“.

2. Die Liebesszene zwischen Lelie und Celie ist analog derjenigen zwischen Fulvio und Celia (M. I, 3; B. I, 3).

3. Celie (Celia) wird durch Trufaldin (Mezzettino), als dieser sie mit Mascarille (Scappino) zusammen findet, zurechtgewiesen (M. I, 4; B. I, 4).

4. Lelie (Fulvio) verrät den Anschlag Mascarille's (Scappino's), Celie (Celia) loskaufen zu wollen, dem Trufaldin (Mezzettino) (M. I, 4; B. I, 5).

Die Worte Trufaldin's, die er an Lelie und Mascarille richtet: „Et vous filoux fieffez, ou ie me trompe fort.

Mettez pour me ioüer vos flutes mieux d' accord" (M. I, 4 p. 11), erinnern uns an die Worte Mezettino's zu Fulvio: „Signor hò inteso il tuono della canzone, ma la musica non fà melodia etc" (B. I, 5. p. 27 [1]).

5. Die Szene, in der Mascarille den Vater Lelie's überredet, Celie loszukaufen, ist nur mit dem Unterschiede dem „Inavertito" entnommen, daß dort an Stelle von Fulvio's Vater Beltrame getreten ist (M. I, 7; B. I, 9 [2]).

6. Mascarille (Scappino) beseitigt die Gefahr, durch Hipolyte (Lavinia) verraten zu werden (M. I, 8; B. I, 10),

7. Lelie (Fulvio) vereitelt durch seine Gegenwart den Loskauf Celie's (Celia's) durch Pandolfe, was

---

[1]) Die Seitenangabe im „Inavertito" geschieht nach der ältesten Ausgabe des Stückes vom Jahre 1630.

[2]) Diese Intrigue stammt ursprüngl. aus Plautus' „Epidicus" (II, 2).

aber im „Inavertito“ als Handlung vorgeführt wird, wird uns bei Molière nur erzählt (M. I, 9; B. II, 1 u. 2).

Akt II.

1. Mascarille (Scappino) gelangt durch Vorgeben, von seinem Herrn mißhandelt worden zu sein, in den Dienst Leandre's (Cintio's). Dieser gibt ihm seinen Ring, das zwischen Leandre (Cintio) und Trufaldin (Mezzettino) verabredete Zeichen dafür, daß letzterer Celie (Celia) an denjenigen, der ihm den Ring vorzeigt, ausliefern soll (M. II, 7; B. II, 6 u. 9).

2. Trufaldin (Mezzettino) ist im Begriffe, dem Mascarille (Scappino) Celie (Celia) zu übergeben, als durch ein unerwartetes Ereignis noch im letzten Augenblick Mascarille's (Scappino's) Pläne durchkreuzt werden.

Die Ursachen, welche die Übergabe Celie's (Celia's) verhindern, sind bei beiden Dichtern verschieden; bei Molière ist es ein Brief und bei Barbieri wird Celia durch die Polizei zurückbehalten (M. II, 9 u. 10; B. II, 13, 14, 15).

3. Trufaldin (Mezzettino) erhält einen Brief von dem angeblichen Vater Celie's (Celia's), der einem Loskauf derselben vorbeugen soll (M. II, 10; B. III, 13).

4. Die Szene, in welcher Mascarille erfährt, daß Lelie selber daran schuld ist, daß ihm der Loskauf Celie's mißglückt ist, worauf Mascarille seinem Herrn arge Vorwürfe macht, deckt sich mit derjenigen zwischen Scappino und Fulvio in der Vorlage (M. II, 11; B. III, 2).

Die Worte Mascarille's: „Quel beau transport de joye à présent vous inspire?“ (M. II, 11. p. 49) erinnern uns an die Worte, die Scappino an Fulvio richtet: „Signor Fulvio, e dove andate cosi allegro?“ (B. III, 2. p. 85).

Akt III.

Mascarille (Scappino) erfährt durch seinen Freund Ergaste (Spacca), daß Leandre (Cintio) Celie (Celia) durch eine Art Maskerade entführen wolle. Mascarille (Scappino) will darauf diesem in seiner Absicht zuvorkommen, jedoch sowohl Mascarille's (Scappino's) als auch Leandre's (Cintio's) Versuch, Celie (Celia) zu entführen, scheitert daran, daß Lelie (Fulvio), den man vorher ins Vertrauen gezogen hat, alles dem Trufaldin (Mezzettino) verrät (M. III, 5—9; B. III, 7—10 u. 12).

Akt IV.

1. Die Szene zwischen Leandre und Anselme, in der wir auf die Heirat zwischen jenem und Hipolyte vorbereitet werden, findet ihr Gegenstück in derjenigen zwischen Cintio und Beltrame (M. IV, 3; B. IV, 4).

2. Die Schlußszene dieses Aktes (M. IV, 7) zwischen Ergaste und Mascarille, in welcher dieser durch seinen Freund von einer neuen Gefahr erfährt, die Mascarille durch die Ankunft eines jungen Ägypters droht, ist analog der Szene zwischen Spacca und Scappino (B. V, 3).

Akt V.

1. Lelie (Fulvio) verhindert die von Mascarille (Scappino) ins Werk gesetzte Verhaftung des Andres

(Capitano). Was bei Molière jedoch nur Erzählung ist, ist bei Barbieri Handlung (M. V, 1; B. V, 7 u. 8).

2. Der Schlußmonolog Mascarille's (von M. V, 1), nachdem Ergaste ihn verlassen hat, deckt sich mit demjenigen Scappino's (B. IV, 12).

3. Mascarille (Scappino) bietet Andres (Capitano) das Haus seines Herrn zur Erholung für Celie (Celia), die durch diesen losgekauft worden ist, an, worauf dieser dort eine Wohnung mieten will. Unglücklicherweise kommt Lelie (Fulvio) gerade darüber zu und vereitelt die List seines Dieners wieder (M. V, 2—6; B. IV, 13—16)[1]).

Der Schluß der beiden Stücke.

Die Schlüsse der beiden Stücke haben nur das miteinander gemeinsam, daß in beiden der Geliebte mit seiner Geliebten vereinigt wird, aber das, was zu diesem Schlusse führt, die Lösung, ist bei beiden Dichtern vollständig verschieden.

Bei Molière liegt die Lösung des Stückes darin, daß Andres und Celie als die Kinder Trufaldin's erkannt werden, womit einer Verbindung Lelie's mit Celie nichts mehr im Wege steht.

---

[1]) Es ließen sich noch mehrere weniger wichtige Entlehnungen anführen, die Molière dem „Inavertito" entnommen hat, jedoch fällt es nicht in den Rahmen dieser Arbeit, auf dieselben näher einzugehen. Bemerken wollen wir nur noch, daß die Vorwürfe, die Mascarille seinem Herrn macht, sowie überhaupt die Redensarten des schlauen Dieners, meistens italienischen Ursprungs sind.

Ganz anders dagegen bei Barbieri. Dort erklärt Scappino dem Pantalone, daß nur die Hand der Celia Fulvio glücklich machen könne, worauf Pantalone seine Zustimmung zu der Ehe der beiden gibt, jedoch von seinem Sohne eine wörtliche Erklärung des Heiratskontraktes verlangt. Dieser ergreift hierauf, aus Furcht wieder eine Torheit zu begehen, die Flucht, und Scappino ist gezwungen, seinen Herrn auf seinen Schultern herbeizuschleppen, um ihm zu seinem Glück zu verhelfen.

Mit Recht kann man Molière zum Vorwurfe machen, daß er diese Szene nicht in seinem Stück verwandt hat, denn ihre Züge würden das Bild seines Étourdi noch bei weitem vervollständigt haben, wenn er ihn selbst da noch, wo er nur zuzugreifen braucht, um zu seinem Ziele zu gelangen, gegen sich selbst hätte ankämpfen lassen.

Die Schlußszene des „Inavertito“ ist tatsächlich ein Meisterstück des italienischen Dichters und sie wäre wohl wert gewesen, selbst von einem Molière benutzt zu werden, aber sie ist auch zugleich das einzige, was das italienische Stück vor dem französischen voraus hat, denn in dem Aufbau der Handlung und der Güte des Stils steht Molière weit über seiner Vorlage.

---

b. Entlehnungen Molières aus anderen Stücken.

1. Von allen anderen Stücken, die Molière außer dem „Inavertito“ in seinem „Étourdi“ verwandt hat, ist Luigi Groto's (1541—1585) „Emilia“ (1579) am

meisten benutzt worden, die ihrerseits wieder eine Nachahmung der „Adelphi“ (160 v. Chr.) des Terentius (195—159 [?] v. Chr.) ist[1]).

2. Die List Mascarille's dem Anselme durch die Erklärung, daß Pandolfe gestorben sei, Geld abzuschwindeln, findet sich auch in der 16ten Erzählung der „Contes et discours d'Eutrapel“ [2]) (1585) des Noël du Fail de la Hérissaye (16. Jh.)[3]).

3. Anselme beklagt sich über die Nachlässigkeit der Schuldner (M. I, 6). Etwas Ähnliches begegnet uns schon in Plautus' (224?—184 v. Chr.) „Mostellaria“ (III, 1), wo ein Wucherer über die Härte der Zeiten jammert.

4. Mascarille verbreitet, um Pandolfe fernzuhalten, das Gerücht, daß man auf seinem Felde einen Schatz entdeckt habe (M. II, 1). Etwas Analoges haben wir bereits in den „Adelphi“ (160 v. Chr.) des Terentius, insofern als dort (IV, 2) Syrus seinen Herrn gleichfalls durch ein falsches Gerücht von der Gegenwart von dessen Vater Demea befreien will.

---

[1]) Über Molière's Entlehnungen aus „Emilia“ vergl. Oeuvres de Molière. Par L'Aimé-Martin Bd. I. Paris 1824, p. 140 f. Ferner: Les Grands Écrivains de la France a. a. O. Bd. I, p. 89; p. 197, Anm. 2; p. 199, Anm. 2; p. 237, Anm. 2.

[2]) Nicht zu verwechseln mit den „Baliverneries ou Contes nouveaux D'Eutrapel“ (1548).

[3]) vgl. Les Grands Écrivains de la France a. a. O. Bd. I, p. 136, Anm. 1.

5. Die Worte Anselme's, als er bemerkt, daß er von Lelie und Mascarille arg hintergangen worden ist: „Il me sied bien, ma foy, de porter teste grise.

Et d'estre encor si prompt à faire une sottise!" (M. II, 4, p. 36), ähneln den Worten des auf dieselbe Weise wie Anselme betrogenen Nicobulus in den Bacchides (V, 1) des Plautus: „Perii: pudet: hoccine me aetatis ludos bis factum esse indigne! Magis quam id reputo, tam magis uror, quem meus filius turbavit. etc."

6. Einige Züge hat Molière aus der „Angelica" (1585) des Fabritio de Fornaris (ca. 1560 — ca. 1636) entlehnt. Die Entlehnungen betreffen namentlich die ersten Szenen des vierten Aktes, in denen Lelie in der Verkleidung eines armenischen Kaufmannes auftritt. In „Angelica" (III, 3) erscheint Fulvio als der Bruder seiner Geliebten verkleidet [1] [2]).

7. Die Figur des Andres ist der spanischen Novelle des Cervantes (1547 — 1616) „La Gitanilla" entnommen [3]).

8. Es finden sich einige Anklänge an Corneille [4]).

---

[1]) Über die Entlehnungen Molière's aus „Angelica" vgl. Les Grands Écrivains de la France a a. O. Bd. I, p. 119, Anm. 1 u. p. 205, Anm. 5.

[2]) Über die Nachahmungen Molière's aus den unter Nr. 2—6 angeführten Werken, vgl. außer den bereits gegebenen Stellen namentlich Oeuvres complètes de Molière a. a. O. Bd. I. Paris 1823, p. 171 ff.

[3]) vgl. Oeuvres de Molière. Par L'Aimé-Martin Bd. I. Paris 1824, p. 117, Anm.

[4]) vgl. Oeuvres de Molière. Par M. E. Despois a. a. O. Bd. I, p. 148, Anm. 1; p. 164, Anm. 1; p. 216, Anm. 5.

c. Entlehnungen Quinault's aus dem „Inavertito".

Molière hat, wie wir gesehen haben, den Inavertito in fast sklavischer Weise ausgenutzt. Nicht nur sind es die Charaktere seines Étourdi, welche mit denen des italienischen Stückes fast genau übereinstimmen, sondern auch die einzelnen Intriguen, welche die ganze Handlung der beiden Stücke ausmachen, entsprechen zum größten Teil einander, so daß wir beinahe überall im „Étourdi" die Vorlage wiedererkennen können.

Quinault dagegen hat seine Entlehnungen aus dem Inavertito, die unvergleichlich geringer sind als diejenigen Molière's, immer mehr abzuschwächen und in eine ganz andere Form zu kleiden gewußt, so daß wir eigentlich nur durch die Verfolgung des gleichen Grundgedankens und durch dieselbe Zeichnung der beiden Hauptcharaktere, des Cleandre und des Philipin, an das italienische Stück erinnert werden. — Weniger wichtig sind die beiden folgenden Punkte, in den sich die beiden Stücke berühren:

1. Bei beiden Dichtern spielt ein gefälschter Brief eine gewisse Rolle (Q. II, 7; B. III, 13).

2. Philipin gelangt wie Scappino in den Dienst der Gegenpartei (Q. III, 8 u. IV, 4; B. II, 9).

---

d. Entlehnungen Quinault's aus anderen Stücken.

1. Der Streit zwischen den beiden Wirten Carpalin und Courcaillet (Q. I, 2) findet sich schon ähnlich in

dem „Jeu de saint Nicolas“ (1199—1201) des Jean Bodel († erste Hälfte d. 13. Jh.)[1]).

2. Die Idee Philipin's, den Vater Lisipe's für tot erklären zu lassen (Q. II, 5 u. 7), hat Quinault wie Molière aus der 16ten Erzählung der „Contes et discours d'Eutrapel“[2]) entlehnt. Der Zweck, den die Intrigue bei Quinault verfolgt, ist freilich ein ganz anderer als derjenige in der Vorlage. Hier und auch bei Molière handelt es sich um die Erpressung von Geld, während man sich dort durch die Toterklärung von einem lästigen Nebenbuhler befreien will[3]).

3. Die List Carpalin's, sich für den Bruder der Lidame auszugeben (Q. IV, 1 u. 4), erinnert uns an „Angelica“ (III, 3)[4]).

4. Das doppelte Mißgeschick Cleandre's, zu fallen und einen Stuhl mit umzureißen, als er sich im Hause der Lidame verborgen hält (Q. V, 4), was zu seiner Entdeckung durch diese führt, erinnert uns an das gleiche Mißgeschick des Dorante in Corneille's „Menteur“ (1644) (II, 5), wodurch derselbe gleichfalls verraten wird[5]).

---

[1]) vgl. Victor Fournel a. a. O. Bd. I. Paris 1863, p. 11, Anm.

[2]) s. o. p. 96, 2.

[3]) vgl. Victor Fournel a. a. O. p. 27, Anm. 1.

[4]) s. o. p. 97, 6.

[5]) vgl. Victor Fournel, a. a. O. p. 53, Anm. 2.

e. Berührungspunkte zwischen Molière's „Étourdi" und Quinault's „Amant Indiscret".

Außer dem gleichen Grundgedanken, den beide Dichter in ihren Werken verwandt haben, finden sich zwischen einzelnen Szenen noch einige weniger in die Augen fallende Ähnlichkeiten. Dieselben ergeben sich meistens schon aus dem Vergleich der Stücke mit ihren Vorlagen, denn oft haben beide Dichter die gleiche Idee ihrer Vorlage entnommen.

Wir weisen daher nur ganz kurz auf die sich berührenden Szenen hin.

1. M. II, 1 u. 2 — Q. II, 5 u. 7.
   (Mascarille (Philipin) läßt den Vater Lelie's (Lisipe's) für tot erklären).
2. M. II, 7 — Q. III, 8 u. IV, 4.
   (Mascarille (Philipin) gelangt in den Dienst der Gegenpartei).
3. M. II, 10 — Q. II, 5 u. 7.
   (Bei beiden Dichtern spielt ein gefälschter Brief eine Rolle).
4. M. III, 4 — Q. III, 9.
   (Mascarille's (Philipin's) Züchtigung durch Lelie (Cleandre) und seine Entlassung aus dem Dienst der Gegenpartei).
5. Die Redewendung Molière's „ie suis pris sans vert" (M. III, 4. p. 64) findet sich in ähnlicher Gestalt bei Quinault in den

Worten des Carpalin: „Vous m'avez pris sans vert“ (Q. I, 3. p. 9)[1]).

6. M. IV, 1 u. 2 — Q. IV, 1, 2 u. 4.
(Lelie (Carpalin) übernimmt die Rolle einer anderen Person. Lelie will einen armenischen Kaufmann und Carpalin den Bruder der Lidame spielen).

7. M. IV, 6 — Q. IV, 8.
(Züchtigung Lelie's durch Trufaldin — Lidame gibt dem Cleandre eine Ohrfeige).

8. Der Ausruf Mascarille's: „Vostre fiévre quartaine!“ (M. IV, 6. p. 91) entspricht genau dem des Philipin bei Quinault (I, 5. p. 14).

[1]) vgl. Les Grands Écrivains de la France a. a. O. Bd. I, p. 178, Anm. 5.